

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Postelwitz und die Landgemeinden Altendörf, Gohdorf mit Kelmühle, Kleinlehnthal, Kelpen, Lichtenthal, Mittendörf, Proffen, Rathmannsdörf, Reichenhardsdörf, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hirtz, Inh. Walter Hirtz, Bad Schandau, Zantenstraße 134, Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33 327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8—12 und 14—18 Uhr. Annahmefrist für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einkl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Postgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit Illustrierter 15 Rpf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Vetelebensversicherung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungsgelieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 45 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreislifte. Erfüllungsort Bad Schandau.

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Nr. 72 Bad Schandau, Mittwoch, den 26. März 1941 85. Jahrgang

Ribbentrop:

„Die junge Welt ist auf unserer Seite“

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop schloß den feierlichen Staatsakt im Wiener Belvedere am Tage der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes durch Jugoslawien mit folgender Ansprache:

Eure Excellenz, meine Herren! Als Bevollmächtigter der Reichsregierung und im Namen der bevollmächtigten Vertreter Italiens und Japans und der ihnen angeschlossenen Staaten Ungarns, Rumänien, Slowakei und Bulgarien begrüße ich das befreundete Königreich Jugoslawien als neuen Partner des Dreimächtepaktes.

Der königlich jugoslawischen Regierung, hier vertreten durch den Ministerpräsidenten Herrn Zvetkowitz und den Außenminister Herrn Cincar-Markowitsch, gratulieren wir hierzu aufrichtig und herzlich. Ich möchte unser aller Ueberzeugung aussprechen, daß dieses Ereignis für die Zukunft Jugoslawiens und das Wohl des jugoslawischen Volkes von besonderer Bedeutung sein wird. Meine Herren! Mit eiserner Geschmähigkeit, die einer großen Idee und der ihr innewohnenden Kraft entspricht, und mit einer Präzision ohne Gleichen vollzieht sich vor unseren Augen bereits heute, d. h. noch mitten im Kriege, die Neuordnung Europas und Ostaasiens. Während durch die Staatskunst und die Machtentfaltung unseres Bundesgenossen Japan sich in Ostasien die Konturen der dort unter seiner Führung entstehenden Neuordnung immer deutlicher abzeichnen, ist es seit Abschluß des Paktes von Berlin das Bestreben der Achse gewesen, die europäischen Staaten zu sammeln und für den Gedanken einer neuen und gerechten Ordnung in Europa zu gewinnen. Diese Bemühungen waren von Erfolg gekrönt, und zwar sehr viel schneller und in weit größerem Umfang, als man dies in der Welt erwartet hatte. Als kürzlich Bulgarien hier in diesem Hause den Dreimächtepakt unterzeichnete, gaben wir der Hoffnung Ausdruck, daß noch weitere Staaten sich mit uns solidarisch erklären würden. Heute, nach wenigen Wochen bereits, tritt als fünfter Staat Jugoslawien zu uns, und wir alle empfinden hierüber aufrichtige Befriedigung. Dieser Beitritt ist aber für uns auch insofern noch von besonderer Bedeutung, als erstens hierdurch nunmehr praktisch der gesamte bisher neutrale Balkan sich im Lager der Ordnung befindet und zweitens sich ein Staat zu uns gesellt hat, von dem England noch immer glaubte, es könne durch Einmischung in seine inneren Verhältnisse gewisse Kräfte dieses Staates für die von ihm angestrebten Intrigen gegen diese Neuordnung Europas mobilisieren. Erst in den letzten Tagen sind, wie man hört, Einmischungsversuche seitens englischer und amerikanischer Stellen in die Politik dieses Landes unternommen worden, die als unerhört zu bezeichnen und die mit dem Respekt vor der Souveränität eines freien europäischen Staates schlechterdings nicht mehr zu vereinbaren sind. Wir begrüßen es daher um so mehr, daß Jugoslawien sich der Notwendigkeit der Teilnahme an einer Neugestaltung der Dinge Europas nunmehr nicht verschlossen hat und zu den jungen Völkern gestoßen ist, die berufen sind, diese Neuordnung gegen jede Einmischung von außen durchzuführen.

Englands Kriegsausweitungspolitik verhindert

Der Führer hat — in konsequenter Durchführung der von ihm von jeher vertretenen Politik — stets sein Neckerkes getan, um England von der Notwendigkeit einer Revision der Friedensverträge und einer Neuregelung der europäischen Angelegenheiten auf friedlichem Wege zu überzeugen. Diese Politik entsprach auch, wie wir wissen, durchaus der Einstellung maßgebender Kreise in Jugoslawien, die in dem Ausbruch eines Krieges zwischen Deutsch-

land und England ein europäisches Unglück sahen und die sich daher für eine freundschaftliche Verständigung zwischen den beiden Ländern — allerdings auch vergebens — einsetzten, denn die englische Kriegserklärung vom 3. September 1939 setzte dieser Politik des Führers ein jähes Ende. Die Schuld an dieser Entwicklung trägt vor der Geschichte ausschließlich England.

Ueber die Konsequenzen dieser Kriegserklärung ist sich England damals allerdings kaum im klaren gewesen. Man lebte wohl dort noch immer in Machtvorstellungen, wie sie in der Zeit vor dem Weltkriege herrschten, und man glaubte vielleicht, wie schon einmal, auch jetzt wieder, Deutschland durch besondere Methoden und durch die Mobilisierung der ganzen Welt bezwingen zu können. Wohl selten hat ein Staat in der Geschichte sich so fürchterlich getäuscht. Denn als es klar wurde, daß England den Krieg wollte, hat Deutschland gehandelt und sich zur berechtigten Abwehr eingerichtet. Während aber nun England, dessen Macht haben diesen Krieg ohne jeden Grund verbrochen haben, sich schon von Anfang an bemühen mußte, andere Völker für seine Interessen verbünden zu lassen, und seitdem immer wieder versucht, neue Staaten in den Dienst seiner Kriegführung zu stellen, hat Deutschland es immer als sein oberstes Ziel angesehen, den Krieg zu lokalisieren und mit seinen eigenen Kräften sowie mit jenen des zu ihm gestoßenen verbündeten italienischen Staates zu beenden. Es hat daher auch keinen anderen Staat bisher gebeten, ihm seine militärische Hilfe im Kampf gegen England zu geben. Wohl aber hat Deutschland mit den im Dreimächtepakt vereinigten Staaten das Interesse, daß

1. jede weiter von England beabsichtigte Kriegsausweitung verhindert wird, daß
2. die Vorbedingungen geschaffen werden, um den neuen Frieden in Europa und Ostasien endlich einmal den Interessen jener Nationen anzupassen, die gewillt und entschlossen sind, in der Zukunft in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben, und daß
3. vor allem ein dauerhafter Friede geschaffen wird, der es unmöglich macht, daß entgegen den kontinentalen Interessen es einer anderen Macht gelingt, durch das Ausspielen europäischer Staaten gegeneinander immer wieder neue Kriege zu initiieren und damit nicht nur den Frieden, sondern die Wohlfahrt aller europäischen Völker stets aufs neue zu bedrohen. Heute stehen daher Deutschland, Italien, Japan, Ungarn, Rumänien, Slowakei, Bulgarien und Jugoslawien im Geiste einer neuen Solidarität zusammen, um vor allem jede weiteren Versuche einer Ausweitung des Krieges zu verhindern. Dabei steht die junge Welt auf unserer Seite. Zum ersten Male wird es damit in der Geschichte auch gelingen, eine vernünftige Neuordnung Europas nach den Gesichtspunkten der kontinentalen Interessen durchzuführen. In Ostasien ist es nicht anders sein. Es soll das Ziel der im Dreimächtepakt verbündeten Großmächte und der ihnen angeschlossenen Staaten sein, dafür zu sorgen, daß ein Europa und ein Ostasien entstehen, in denen diese Staaten frei von fremden Einflüssen und Intrigen ihr eigenes volkliches und kulturelles Leben aufbauen und ihre Völker einer langen Friedenszeit und damit auch einer glücklichen wirtschaftlichen Zukunft entgegenführen können. Besonders segensreich aber, davon sind wir überzeugt, wird sich dieser Zustand auf dem Balkan auswirken, der bisher immer ein besonderes Betätigungsfeld fremder Einflüsse gewesen ist,

Matinola auf deutschem Gebiet

Der kaiserlich japanische Minister des Auswärtigen, Nofute Matinola, dessen Reise nach Berlin und Rom seit Wochen im Mittelpunkt des Weltinteresses steht, wird Mittwoch um 18 Uhr in der Reichshauptstadt eintreffen.

Während in ganz Berlin letzte Hand an die Vorbereitungen zum Empfang des hohen Gastes gelegt wird, traf der Außenminister des Tennos am Dienstag mit den Herren seiner Begleitung auf deutsche im Gebiet in Maltina ein. Außenminister Matinola wurde hier vom deutschen Ehrendienst, Votschafter Sthamer, dem Stabsleiter des Verbindungsstabes, des Stellvertreters des Führers, Oberführer Stenger, und Oberst Matshy auf deutschem Boden willkommen geheißen.

Pünktlich um 14.5 Uhr setzte sich der Sonderzug der Reichsregierung, der Japans Außenminister Matinola zur Verfügung gestellt worden ist, in Maltina zur Fahrt nach der Reichshauptstadt in Bewegung. Vorher hatte der hohe japanische Gast mit seiner engeren Begleitung im Diplomatenzimmer des Grenzbahnhofes eine kleine Erfrischung eingenommen und sich in das dort von dem japanischen Votschafter Ohima vor einigen Wochen eröffnete Ehrenbuch der Grenzstation Maltina eingetragen.

Berlin in Erwartung des japanischen Außenministers

Die Reichshauptstadt zum Empfang gerüstet — Flaggenmeer in den Anfahrtsstraßen

Berlin, 26. März. Seit Tagen schon sind ungezählte Hände am Werk, um der Hauptstadt des Großdeutschen Reiches ein festliches Gewand anzulegen und sie würdig auszumäulen zum Empfang des kaiserlich japanischen Außenministers. Vor den Häuserfronten wagt ein Flaggenmeer, und der festliche Anblick der besonders reich geschmückten Anfahrtsstraßen erinnert daran, daß ein stark politisches Ereignis von ungewöhnlich weittragender Bedeutung bevorsteht. Die Berliner Bevölkerung wird mit jubelnder Begeisterung den Abgesandten des uns eng befreundeten japanischen Volkes empfangen.

Stolz wehen die Fahnen Japans an den Masten neben dem Hakenkreuzbanner, und ihre heiligen Symbole unterstreichen durch ihre sinnvolle Ähnlichkeit die Gleichheit des völkischen Strebens und der politischen Zielsetzung beider Weltmächte, die Schulter an Schulter mit dem verbündeten Italien dem Siege entgegenzumarshieren. Auf weißem Grund steht der rote Sonnenball, das gleiche Sinnbild, das in der germanischen Symbolik durch das Hakenkreuz seinen Ausdruck findet. Japans bedeutet Sonnenland; denn das Herrscherhaus des Tennos leitet seinen Ursprung von der Sonnengöttin her. Auch die Farben des gemeinsamen verbündeten Italiens sind im Flaggenmeer reich vertreten.

wodurch er wiederum nur zu oft zum Ausgangspunkt großer europäischer Auseinandersetzungen wurde.

Friede und Ordnung auf dem Balkan

Deutschland selbst — ich spreche dies hier feierlich aus — hat auf diesen Gebieten weder territoriale, noch politische Interessen. Sein augenblickliches Ziel ist es nur, zu verhindern, daß eine fremde Macht sich dieses Raumes bemächtigt, um von dort aus die Möglichkeiten zur Fortsetzung des europäischen Krieges zu finden. Sein endgültiges Ziel aber wird es ausschließlich sein, mitzubeistehen an der Herbeiführung einer Ordnung, die diesen für ganz Europa so wichtigen Raum nach gerechten und vernünftigen Grundgesetzen befriedet, seine wirtschaftlichen Möglichkeiten dadurch erschließt und so zum Nutzen aller gedeihen läßt.

Daß Jugoslawien seit dieser Neuordnung in einem zukünftigen blühenden Europa den ihm gebührenden Platz auf dem Balkan einnehmen wird, ist eine unabweisbare Folge seines heutigen Beitritts zum Dreimächtepakt von Berlin.

Ich beglückwünsche deshalb das jugoslawische Volk und seine Regierung im Namen der hier versammelten Staaten und besonders im Namen des deutschen Volkes und seines Führers noch einmal auf das herzlichste.

Marshall Graziani zurückgetreten

Marshall Graziani ist auf eigenen Wunsch von seinem Posten als Generalstabschef des Heeres sowie als Vizeverner von Libyen und Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika zurückgetreten.

Zu seinem Nachfolger als Generalstabschef des Heeres wurde der bisherige Staatssekretär General Mario Roatta ernannt, als Nachfolger auf den beiden Posten in Libyen General Italo Gariboldi.

Der neue Oberbefehlshaber in Nordafrika

Nom, 26. März. General Italo Gariboldi, der neuernannte Generalgouverneur von Libyen und Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika, ist einer der tüchtigsten Offiziere der italienischen Wehrmacht. Nach dem Weltkrieg, in dem er ein Regiment befehligte, zeichnete er sich als Chef der italienischen Abordnung zur Festlegung der Grenzen aus und wurde daraufhin zum Brigadegeneral ernannt. Von 1933 bis 1936 leitete er die Militärakademie von Modena und nahm dann als Divisionsgeneral an abessinischen Feldzügen teil. Zum Armeegeneral befördert, wurde er auf den Posten des Stabschefs des Generalgouverneurs von Tripolitänien berufen.

Britischer 8000-Tonnen-Tanker torpediert

Lissabon, 26. März. „Diario de Noticias“ berichtet aus Sao Vicente auf den Kap-Verdischen Inseln, daß der englische Tanker „Ma Lancha“ (8124 BRT.) in der Nähe der Inselgruppe torpediert wurde.

Wieder 20000 BRT. ausgeschaltet

Erfolgreiche Schläge der deutschen Luftwaffe gegen die feindliche Handelsschiffahrt — Gaswerk in Südengland mit guter Wirkung bombardiert — Zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 26. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe vernichtete am 25. März im Seegebiet um England 5000 BRT. und beschädigte rund 15 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraum. Es wurden versenkt ein Handelsschiff von 2000 BRT. ostwärts Eclaton on Sea durch Bombenvolkreiser, ein zweites von 3000 BRT. am Eingang des Bristol-Kanals. Ein Schiff von 8000 BRT. wurde vor Great Yarmouth in Brand geworfen. Ein Dampfer von 4000 BRT. blieb nördlich Newquay nach Tiefangriff mit Schlagseite liegen. Südlich der Far-Dez-Inseln wurde ein weiteres Handelsschiff von etwa 3000 BRT. getroffen.

In Südengland bombardierte ein Kampfflugzeug die Gaswerkanlagen einer Industriestadt mit guter Wirkung.

Bei Luftkämpfen über den englischen Südküste verlor der Gegner ein Jagdflugzeug vom Muster Spitfire.

In der Nordsee schoß ein Vorpostenboot ein angreifendes feindliches Torpedoflugzeug ab.

Der Feind flog in der vergangenen Nacht weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

Island in das deutsche Operationsgebiet einbezogen
Infolge der widerrechtlichen Besetzung der dänischen Insel Island durch englische Truppen wird neuerdings von und nach England fahrenden Blockadebrechern versucht, Island als Stützpunkt zu benutzen. Diese Tatsache zwingt Deutschland, wie amtlich bekanntgegeben wird, Island in das Operationsgebiet um England einzubeziehen.

Die Schlacht um Keren geht weiter

Zäher italienischer Widerstand auch im Galla-Sidamo-Gebiet
Nom, 26. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
An der griechischen Front normale Artillerietätigkeit. Einheiten der Luftwaffe haben auf dem rechten Ufer des Deboli Verpflegungslagerpunkte, Depots und feindliche Zeltlager wiederholt bombardiert.

In Nordafrika haben italienische und deutsche Flugzeuge Zusammenstöße feindlicher motorisierter Streitkräfte mit Bomben und MG-Fireur belegt.

In der Nacht zum 25. März hat der Feind einen Einflug auf Tripolis unternommen.

Unsere Jäger haben neuerlich auf der Insel Kreta den Flugstützpunkt Fraktion erneut mit MG-Fireur bestrichen. Ein feindliches Flugzeug am Boden wurde in Brand geschossen.

Feindliche Flugzeuge haben einige unserer Stützpunkte im Ägäischen Meer angegriffen. Einige Personen wurden verletzt.

In Ostafrika geht die heftige Schlacht von Keren weiter. Gewaltige Verluste auf beiden Seiten.

Im Galla-Sidamo-Gebiet ist ein feindlicher Versuch, den Übergang über den Dabus zu erzwingen, erneut abgewiesen worden.

In Luftkämpfen über Keren hat unsere Luftwaffe ein Flugzeug vom Muster Hurricane abgeschossen.
Formationen unserer Luftwaffe haben einen feindlichen Flugstützpunkt bombardiert und dabei zahlreiche Flugzeuge am Boden getroffen.

Der Führer empfing Ciano

Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den königlich italienischen Außenminister Graf Ciano zu einer längeren Unterredung, die im Geiste der alten Freundschaft zwischen Deutschland und Italien verlief. An der Besprechung nahmen auch der königlich italienische Botschafter in Berlin Alfieri und der deutsche Botschafter in Rom, von Madensen, teil.

Zwetkowitz und Cincar-Marowitsch beim Führer

Der Führer empfing Dienstag nachmittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen v. Ribbentrop den königlich jugoslawischen Ministerpräsidenten Zwetkowitz und den königlich jugoslawischen Außenminister Cincar-Marowitsch. Die Besprechung über gemeinsam interessierende Fragen verlief im Geiste der traditionellen freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Deutschland und Jugoslawien.

Der Führer gab am Dienstagmittag im Schloß Bellevue aus Anlaß der Aufnahme Jugoslawiens in den Dreimächtepakt einen Empfang. Zehntausende von Wiener Volksgenossen bereiteten dem Führer auf seiner Fahrt zum Bellevue und bei seiner Rückkehr in das Hotel Imperial begeisterte Kundgebungen.

Aus Wien abgereist

Herzliche Verabschiedung der jugoslawischen Staatsmänner und des Grafen Ciano

Der königlich jugoslawische Ministerpräsident Zwetkowitz und der königlich jugoslawische Außenminister Cincar-Marowitsch verließen am Dienstagabend im Sonderzug Wien, um sich nach Belgrad zurückzubewegen. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop geleitete die jugoslawischen Staatsmänner zum Bahnhof, wo er sich von ihnen herzlich verabschiedete.

Am 19. Uhr verließ auch der königlich italienische Außenminister Graf Ciano im Sonderzug Wien. Er begab sich nach herzlicher Verabschiedung von Reichsaussenminister von Ribbentrop, der den italienischen Außenminister zum Sonderzug geleitete, nach Italien zurück.

Telegramm des jugoslawischen Ministerpräsidenten an den Führer

Der königlich jugoslawische Ministerpräsident Cvetkovic hat an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Im Augenblick, wo ich das Reichsterritorium verlasse, habe ich die Ehre, Eure Excellenz die Ausdrücke meines besonderen Dankes für den freundschaftlichen Empfang, den Sie uns in Deutschland zuteil werden ließen, zu übermitteln. Ich bin überzeugt, daß sich in dieser Ihrer Aufmerksamkeit der Ausdruck der Freundschaft spiegelt, welche Eure Excellenz Jugoslawien und dem jugoslawischen Volke entgegenbringt. Ich bitte Sie, Herr Reichskanzler, auch bei dieser Gelegenheit die Versicherung meiner tiefsten Hochachtung entgegennehmen zu wollen.gez. Cvetkovic.“

Die Zusammenarbeit triumphiert

Jugoslawien im Zeichen des Beitritts zum Dreimächtepakt

Die Meldung vom Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt wird in der jugoslawischen Hauptstadt um 13.30 Uhr Ortszeit durch den Rundfunk sowie durch Sonderausgaben der Zeitungen „Politika“ und „Breme“, die auf der Titelseite mit den Bildern des Prinzenregenten Paul und des Führers sowie des Reichsaussenministers, des jugoslawischen Ministerpräsidenten und des Außenministers geschmückt ist, bekannt.

In den letzten Volksmassen macht sich ein Gefühl der Erleichterung geltend, da die Wochen des Wartens vorüber sind und die Lage endgültig geklärt ist.

Das große Interesse, das man dieser Entscheidung entgegenbringt, zeichnet sich auch darin ab, daß den Verkäufern der Sonderausgaben die Blätter regelrecht aus der Hand gerissen wurden. Die von den Engländern am Dienstagvormittag noch geforderte Schließung der Geschäfte und Veranstaltung von Trauergottesdiensten wird als eine lächerliche Komödie empfunden. „Politika“ veröffentlicht in ihrer Sonderausgabe eine erste Stellungnahme zum Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt, in dem es u. a. heißt:

„Alles, was Jugoslawien als unabhängiger und nationaler Staat am meisten hochgehalten und geschützt hat, nämlich in erster Linie die Sicherung eines unge störten Friedens, hat eine neue Bestätigung erfahren, da Deutschland und Italien diese Güter feierlich garantiert haben.“

Durch den Beitritt zum Dreimächtepakt wird Jugoslawien ermöglicht, in Frieden seine bisherige lokale Zusammenarbeit mit den Nachbarn, in erster Linie mit Deutschland, fortzusetzen und zu vertiefen.

Die Londoner Kriegsverbrecher in ohnmächtiger Wut

Niederträchtige Falschmeldungen über Jugoslawien als Ablenkungsmanöver

Churchills Lügenbrut überschlägt sich in ohnmächtiger Wut über den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt in niederträchtigen Falschmeldungen über die Stimmung im Lande nach dem Bekanntwerden der Faktunterzeichnung.

Die Londoner Kriegsverbrecher phantazieren vom „Unwissen der jugoslawischen Bevölkerung gegen das Vorgehen ihrer Regierung“ und von „energischen Maßnahmen gegen Unruhen“. Als die Zeitungen auf den Welgradener Straßen erschienen seien mit der Nachricht, daß der Fakt unterzeichnet worden sei, hätten Leute die Wälder in Stille gerufen: — „Menschen hätten auf der Straße vor Wut geweint“. Hier kann der englische Nachrichtendienst sogar recht haben, denn Engländer und Juden, um solche hat es sich dabei zweifellos gehandelt, haben auch allen Anlaß zum Weinen, nachdem dem Kriegsankstifter Nr. 1 wieder einmal seine Suppe gelobt worden wurde. Die Lügner an der Themse sprechen weiter von „Tausenden von Polizisten, die zusammengepackt werden mußten“, und von Verhaftungen, „die bereits eingeleitet“ hätten.

Es ist natürlich klar, daß die schwer geschlagenen Londoner Lügenmänner im Anschluß an diese Phantastereien nichts unversucht lassen, die Tragweite der Wiener Erklärungen herabzusetzen und die Haltung der Faktunterzeichner zu diffamieren.

Gegenüber diesen von Haß und ohnmächtiger Wut diktierten Lügenmeldungen des englischen Nachrichtendienstes stellt die Welgradener „Politika“ in Meldungen ihrer Vertreter in den Städten des Landes die wirkliche Aufnahme des Faktbeitritts durch die Bevölkerung fest.

So meldet das Blatt aus der südbosnischen Hauptstadt Tloplje, die Nachricht vom Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt sei in Stolze und allen Orten Südbosniens (Mazedonien) mit Erleichterung aufgenommen worden, nachdem in den letzten Tagen über gesüßte Nachrichten der ausländischen Agitation verbreitet worden waren.

Aus Rijeka, der Seinstadt des Ministerpräsidenten Zwetkowitz, meldet das Blatt, um alle Rundfunkapparate hätten sich die Bürger versammelt und mit größter Spannung der Uebertragung des Wiener Staatsaktes gelauscht. Die Rede des Ministerpräsidenten Zwetkowitz habe einen tiefen Eindruck gemacht. In allen Kreisen der Bevölkerung herrsche große Befriedigung u. g., daß der Friede Jugoslawiens gesichert sei und dem Lande nunmehr in diesen schweren Zeiten Fortschritt und normale Entwicklung ermöglicht würden.

Seegebiet um England eine Hölle

Aufschlußreicher Bericht schwedischer Seeleute

Schwedische Seeleute eines Handelschiffes, das aus Newport kommend in einen neutralen Hafen einließ, äußerten sich über ihre Erfahrungen auf Reisen nach England. Das Seegebiet um England und die Häfen Englands seien eine Hölle. Auf die Frage, weshalb sie trotzdem Seereisen nach England mitgemacht hätten, erklärten sie, sie hätten unter dem Druck einer persönlichen Zwangslage gehandelt. Von dem schwedischen Schiffen, die im vorigen Sommer gerade in amerikanischen Häfen lagen, hätten mehrere den finanziellen und wirtschaftlichen Drohungen der Engländer nachgegeben. Die Seeleute selbst hätten keine andere Wahl gehabt als entweder mitzufahren, oder ohne einen Pfennig Geld in Amerika an Land zu gehen. Bei dem Versuche, dies zu tun, seien viele von ihnen in Schwierigkeit mit den Newporter Hafenbehörden und der Polizei geraten.

Der größte Teil von den Schiffen, die sich damals zur Englandfahrt entschlossen, sei inzwischen schon gesunken, von denen, die glücklich zurückkehrten, hätten die meisten weitere Fahrten nach England kategorisch verweigert. Dies besonders deshalb, weil neutrale Schiffbelagungen in England sehr schlecht behandelt werden. Sie dürfen niemals an Land und nicht einmal bei Luftangriffen dürfen sie Schutz an Land suchen.

Die Verhältnisse in den Häfen bei Luftangriffen seien unbeschreiblich. Es gäbe keinen ausreichenden Flakschutz, keine genügenden Luftschutzhäuser und überhaupt sei alles schlecht organisiert. St hätten sie erlebt, daß deutsche Flugzeuge erschienen, bevor die Warnung gegeben sei.

Einer von den Seeleuten erklärte, nach seinen Beobachtungen sei die moralische Wirkung der Luftbombardements auf die Schiffbelagungen in englischen Häfen vielleicht noch größer als die von U-Bootsangriffen auf See, da bei diesen die Rettungsmaßnahmen für den einzelnen besser seien als bei einem Luftbombardement, das die Seeleute auf ihren unbeweglichen im Hafen liegenden Schiffen anschauen müssen.

„Wir brauchen jedes Schiff“

Englische Zeitung fordert die Stellung von Geleitzügen durch die USA.

Zum ersten Male hat eine englische Zeitung offen die Stellung von Geleitzügen durch die USA gefordert. United Press zufolge wurde die Forderung von „Daily Sketch“ erhoben, der Washington eruchte, angesichts der deutschen Frühjahrsreisen die Kriegsstreitkräfte in U.S.A.-Geleitzügen nach England zu bringen.

„Wir brauchen jedes feindliche und neutrale Schiff, das Amerika nicht selbst benötigt. Wir brauchen jeden amerikanischen Kapitän, Ingenieur und Seemann, den die USA bei ihren eigenen Kriegsaufstellungen missen können. Wir können es uns nicht leisten, zu warten, noch kann Nordamerika es sich leisten, zu warten, bis die öffentliche Meinung reif geworden ist, während Deutschland mit so konzentrierter Wucht gegen Englands Seeverbindungen vorrückt.“

Andere Zeitungen, so berichtet United Press, haben vorgeschlagen, daß die USA Maßnahmen ergreifen, um sicherzustellen, daß die Lieferungen nach England auch erreichen. Keine aber habe bisher Geleitzüge angeordnet.

Daß nicht nur die Seeflotte in Gestalt von Schiffen, sondern auch durch Uebernahme von Werftarbeiten notwendig ist, zetai die Tatsache, daß wieder ein englischer Kreuzer sich auf dem Weg zu der amerikanischen Marinewerft in Norfolk (Virginia) befindet. Es handelt sich um einen schweren Kreuzer der „London“-Klasse. Der Kreuzer hat nach amerikanischen Berichten schwere Beschädigungen erlitten. Das Eintreffen mehrerer anderer englischer Kriegsschiffe wird erwartet.

Um diese Tatsache vor der Welt abzumildern, hat jetzt der amerikanische Marineminister Anor der amerikanischen Presse verboten, die in den Vereinigten Staaten einwirkenden englischen Kriegsschiffe in der Presse namentlich zu erwähnen.

Aber die Hilfe ist nicht so einfach

Wenn die praktische Auswirkung des Englandblockades auch noch auf sich warten läßt — liegt doch die Ansurbelung der Produktion und der gefährvolle Weg über den weiten Ozean noch dazwischen — so gibt es doch wenigstens den Londoner Allusionisten die dringend ersehnte Gelegenheit, ihre schon arg akkuripierten Allusionenmärchen zu beleben. Daß die beabsichtigte und für die weitere Kriegsführung absolut notwendige amerikanische Hilfe nicht so einfach ist, daß das Material erst den Torpedos der deutschen U-Boote, den Geschützen der Ueberwasserstreitkräfte und den Bomben der Fernkampfflugzeuge ausgesetzt ist, ehe es England erreichen kann.

Diese Erkenntnis dämmert allerdings auch in englischen Köpfen. Und da die Hilfe noch lange Weile hat, muß man die vorläufige ausgetönte Freude ein wenig dämpfen. Zu einem solchen Dämpfer hat sich z. B. Minister Greenwood veranlaßt, der zwar die materielle Hilfe aus USA hoch pries, aber doch gleichzeitig warnend erklärte:

„Wir müssen uns vor falschem Optimismus und illusorischer Selbstgefälligkeit hüten. Wir dürfen unseren Gegner nicht unterschätzen.“

Solch ein widerwilliges Zugeständnis muß auch die „Times“ machen. Das deutsche Ziel, so schreibt sie, sei es, die britischen Inseln von den Zufuhren und der Unterstützung abzuschneiden, die England von Uebersee erhalte. Deutschland habe jetzt sogar noch Seeschiffe eingesetzt, die England wahrcheinlich große Unannehmlichkeiten bereiten würden. Das gleiche gelte von den U-Booten und den Langstreckbombardern. Der Schock, den die Aktion der schweren deutschen Seeestreitkräfte im Atlantik und die Vernichtung großer Geleitzüge durch U-Boote und Flugzeuge auslöste, ist so groß, daß die „Times“ sogar zuzit: „Der bisherige Umfang, der vom Feind erzielten Erfolge in der Schlacht um den Atlantik ist ohne Zweifel auf die Feindziele zurückzuführen, mit der die Erregungenschaften der Luftfahrt den Bedürfnissen einer besonderen Art der Seeverkehrsunterbrechung angepaßt werden.“

Erneut 500 000 BRZ. ausgefallen

In sieben Wochen 117 für England fahrende Schiffe schwer beschädigt

Im Monat Februar sind laut Wehrmachtsbericht vom 1. März 67 englische und in englischen Diensten fahrende Handelschiffe schwer beschädigt worden. In den ersten drei Wochen des März wurden nach den bisherigen Feststellungen durch Angriffe deutscher Seeestreitkräfte und Kampfflugzeuge 50 feindliche Handelschiffe durch Sprengwirkung oder Brand schwer beschädigt, darunter eine Anzahl großer Ueberseesdampfer von 10 000 bis 12 000 BRZ.

Damit sind — abgesehen von den Verlustungen — innerhalb der letzten sieben Wochen 117 Schiffe mit einer Tonnage von mindestens 500 000 BRZ. für die englischen Zufuhren ausgefallen. Die durch Minentreffer entstandenen Verluste sind hier nicht eingerechnet.

Anfolge der durch Luftangriffe hervorgerufenen beträchtlichen Verstärkungen in den englischen Vertrieben und der seit Monaten herrschenden Verstopfung der Docks durch Reparaturen steht die englische Regierung vor unlöslichen Problemen.

Wieder ein britisches Vorpottenschiff verloren

Ein offizielles Kommuniqué der britischen Admiralität besagt, daß das Vorpottenschiff „Kubens“ überfällig sei und als verloren angesehen werden müsse. Die nächsten Angehörigen seien benachrichtigt worden.

Fehlende Volkendungen

Eingeländnis des britischen Generalpostmeisters

Der britische Generalpostmeister hat vor einigen Tagen wie eine lange Liste von Volkendungen bekanntgegeben müssen, die infolge feindlicher Einwirkungen, als verloren anzugehen

sind. Er betrachtet als verloren alle in England in der Zeit vom 24. Dezember bis 9. Januar aufgelisteten Briefe, Druckblätter und Pakete für Australien und Neuseeland. Ferner die in der Zeit vom 6. bis 13. Februar in England ausgegebenen Briefe, Druckblätter und Pakete für den belgischen Raum und ebenso in der Zeit vom 13. bis 17. Februar ausgegebenen Briefe, Druckblätter und Pakete für Kamerun, Dahomey, die Goldküste, Ägypten, Libyen, Sudan, Capern, Ägypten, Griechenland, Italien, Spanien, Transjordanien und die Türkei. Wenn auch Church und die Admiralität es nicht wagen, den wahren Umfang der Schiffsverluste einzugehen so werden durch derartige Mitteilungen, zu denen sich der britische Generalpostmeister gezwungen sieht die Auswirkungen der in den deutschen Wehrmachtsberichten einwandfrei festgestellten britischen Einbußen zur See allem bestätigt.

Noch kein „Gleichstand der Kräfte“

Der englische Luftfahrtminister wird dementiert

Der Luftfahrtminister von Neuter sucht die Frage zu beantworten, warum die Angriffe der Luft auf Deutschland sich mit der Wucht und Schlägkraft der deutschen Luftangriffe auf Großbritannien nicht vergleichen lassen. Er führt drei Gründe als entscheidend an:

1. die Schlechtere Lage für Fernflüge;
2. daß die Luft zur Abwehr gegen die Luftlande zur See und in der Luft ihre Kräfte zersplittern müsse und
3. in dem gegenwärtigen Zustand der britischen Bombenstreitkräfte, die den deutschen nicht gewachsen seien.

Die Begründung dieses Sachverständigen sind sehr bemerkenswert. Bisher war von den führenden englischen Persönlichkeiten stets zu hören, daß die deutsche Luftwaffe ihre Kräfte im „Zweifronten-Krieg“ zersplittere und die Luftangriffe auf allen Gebieten den „Gleichstand der Kräfte“ erreichte. Die Ansicht, die erit kürzlich der englische Luftfahrtminister Shclair äußerte, ist offenbar bei den wirklichen Sachverständigen der englischen Luftwaffe nicht durchgedrungen.

Geld ward zu Mische

Das Unterhaus unterschätzt sich über verbrannte Pfundnoten

Im englischen Unterhaus hat der Finanzsekretär des Schatzamtes, Crookshank, auf eine Anfrage mitteilt, daß die Bank von England von ihr ausgegebene Noten von fünf Pfund an aufwärts, die durch feindliche Aktionen vernichtet worden seien, normalerweise gegen Bankzertifikate erlöste, wenn alle Einzelheiten über die Noten betraachtet werden könnten. Die Bank erlöste auch ein- und zehn-Pfund-Noten, sofern die Note oder die Mische noch genügend identifiziert werden könnte.

Die Tatsache dieser Unterhausanfrage und ihrer Beantwortung dürfte deutlich genug beweisen, daß bei den deutschen Luftangriffen auf London und die anderen Städte der britischen Insel offenbar auch in erheblichem Ausmaß direkte finanzielle Schäden entstanden sind.

Bergebliche Angriffe

Am 25. März nachmittags gegen 2 Uhr wurde ein deutsches Vorpottenschiff in der Nordsee von einem englischen Bristol-Blenheim-Flugzeug in mehrmaligem Anflug mit vier Bombenabwürfen angegriffen. Das Vorpottenschiff wich alles Angriffen aus und zwang den Geaner durch aufsteigendes Abwehrfeuer zum Abbrechen. Treffer am Flugzeug wurden beobachtet.

Der Gott des Erzbischofs von Canterbury

„Hausgott für Englands imperiale Interessen“ — Schürfer britischer Intrigen — Agenzia Stefani beleuchtet die Vorgänge des englischen „Seelforgers“

Zu den am „Nationalen englischen Vortage“ gehaltenen Ansprachen des Erzbischofs von Canterbury erklärt Agenzia Stefani, daß dieser wegen seiner systematischen antideutschen und antitalienischen Propaganda sattem bekannte Prälat Gott nicht etwa als Vater der Menschheit, sondern als eine Art englischen Hausgotts dargestellt hat, dem die Aufgabe zugebacht ist, die Waffen und Intrigen Großbritanniens gegen die übrige Welt zu schärfen.

In der Tat hat der Erzbischof von Canterbury dem Einfluß dieses eigenartigen Gottes das Englandhilfsgebet zugesprochen eines Geleises, nach dem vergossenes Blut sich in Gold für die plutokratischen Klassenkräfte verwandeln soll. Der Einfluß des Canterbury-Gotts in England ist groß, daß sogar der Erzbischof von Canterbury Gott nicht in Gestalt von Christus, sondern in Gestalt des rächenden und Mitleid schleudernden jüdischen Gottes vorfindet. Als typischer Vertreter der anglikanischen Kirche, die stets nur Begleiterin der imperialen Interessen Englands war, hat sich der Erzbischof natürlich die These Churchills und Roosevelts zu eigen gemacht und behauptet, daß England für die Freiheit der Welt und gegen die Gewalt jener Völker kämpft, die eine gerechtere Verteilung dieser Erde anstreben.

Der Gott Londons hat also offenbar die Reichtümer der Erde einzig und allein für die Engländer geschaffen und seine Strafe werde die treffen, die dieses heilige Privileg angreifen wollen. Nur einer Neuerung des Erzbischofs kann man zustimmen, und zwar da, wo er die von Mussolini und Hitler so oft wiederholten Worte nachredet, daß „die Kräfte des Geistes mehr als Kanonen und Maschinen den Krieg entscheiden werden“.

de Valera an Amerika

„Entscheidende Gründe für Irlands Neutralität“

„Die unnatürliche Trennung von sechs unserer Vassallen von dem übrigen Irland ist immer noch einer der entscheidenden Gründe für Irlands Neutralität“, erklärte de Valera in einer Botschaft an Amerika anlässlich des St.-Patrick-Tages. „Ein kleines Land, wie das unsrige, das Jahrzehnte hindurch den Aufsaugungsversuchen des Empire widerstanden hat, und das seine nationale Eigenheit zu behalten wünscht, konnte nur den Weg der Neutralität in diesem Krieg wählen. Kein anderer Weg hätte die nötige Einheit, und gemeinliche Anstrengung des Volkes sichern können.“

de Valera legte Nachdruck darauf, daß die überwältigende Mehrheit der Irländer in Frieden zu leben wünscht. Es hat uns jahrhundertelange Anstrengungen gekostet, unsere nationale Unabhängigkeit zurückzugewinnen und wir sind entschlossen, sie nicht wieder zu verlieren.

Schwere Zusammenstöße zwischen Polizei und Streikenden in USA.

Chicago, 26. März. Amerikas größte Fabrik für Landwirtschaftliche Maschinen, die International Harvester Petrol, die seit vielen Wochen besetzt wird, war am Dienstag der Schauplatz blutiger Zusammenstöße zwischen der Polizei und streikenden Mitgliedern der amerikanischen Facharbeitergewerkschaft einerseits und streikenden Mitgliedern der Gewerkschaft andererseits. Die Lage in Bethlehem hat sich inzwischen so verschärft, daß die Polizei Unterstützung von der Staatspolizei angefordert hat, weil sie nicht mehr Herr der Lage zu sein glaubt.

Mein und unauffällig vermerkt die britische Presse die am 1. März mitgeteilte Tatsache, daß der Gesamtumfang des Postverkehrs in England im Januar 1941 gegenüber dem gleichen Vorjahrsmonat um über 25 v. H. zurückgegangen ist.

Der dauernde Zustrom von Emigranten, die in der Hauptsache mit jüdischem Kapital den ganzen Handel verdrängen, ist in Uruguay allgemein Empörung aus. „La Tribuna“ geißelt diese Zustände in einem Leitartikel unter der Ueberschrift „Die andere Kolonne“.



Blick auf Bratovo.

Jugoslawien, Land an der Adria

(Zcherl-Archiv, W.)

Die jugoslawischen Staatsmänner



Der Balkanraum

(Statendienst, Erich Zander, W.)



Ministerpräsident Tschetkoffitsch (Zcherl, W.)



Außenminister Dr. Cincar-Markowitsch (Atlantic, W.)



Reichsbund Deutsche Familie

Ich messe den Erfolg unserer Arbeit nicht am Wachsen unserer Straßen. Ich messe ihn nicht an unseren neuen Fabriken, ich messe ihn auch nicht an unseren neuen Brücken, die wir bauen, auch nicht an den Divisionen, die wir aufstellen, sondern an der Spitze der Beurteilung des Erfolges dieser Arbeit steht das deutsche Kind, steht die deutsche Jugend. Wenn das wächst, dann weiß ich, daß unser Volk nicht zugrunde gehen und unsere Arbeit nicht umsonst gewesen sein wird.

ADOLF HITLER

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksals-Roman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILLE

10. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

4.

„Und das ist alles wirklich wahr? Du hast mir früher auch manchmal Geschichten erzählt, die du dir ausgedacht hattest, Sabine!“

Martin Görn sieht aus, als sei es ihm bedeutend lieber, wenn auch diese Geschichte ein „Märchen“ wäre. Das ist doch unglücklich, Sabine. Ausgerechnet Sabine Dahlen, die doch irgendwie unbedingt zu seinem Leben gehört, wenn er sie — das kann er ja nicht leugnen — längere Zeit auch wirklich fast vergessen hatte. Sabine Dahlen sollte verheiratet sein? Und noch dazu auf so eine unwahrscheinliche Art und Weise.

„Sabine!“ Der junge Mediziner nimmt das Mädchen, das ihn lächelnd anschaut, an beide Schultern und rüttelt sie ein wenig, als müsse er sie aus einem Traum aufwecken: „Sabine!“

Sabine Holthausen greift nach den Händen, die auf ihren Schultern liegen und hält sie vor sich hin: „Sei ein bißchen sanft mit mir, ja, Martin? Was hast du für große Hände bekommen!“

„Du machst mich verrückt, Mädchen!“

„Das wäre unerfreulich. Was kommt jetzt für eine Station?“

Der Zug läuft grade bremzend und polternd in einen kleinen Bahnhof ein. Menschen drängen sich in die Abteile, Türen werden aufgerissen und knallend wieder zugeschlagen, es herrscht ein ziemliches Gedränge. Auch Sabine und Martin bekommen Gesellschaft. Es war wiewieso erstaunlich, daß sie heute, an diesem Tag, dem vierten Kriegstag, an dem nur die notwendigsten Züge verkehren, überhaupt so lange allein geblieben sind.

Sabine muß ganz in die Ecke rutschen und Martin tritt zuletzt den Platz, den er neben ihr belegt hat, noch einer Frau ab. Er hat Mühe, wenigstens vor Sabine stehen bleiben zu können, denn das Abteil ist nun wirklich knüppelvoll.

Der Zug rumpelt von Station zu Station.

Sabine Holthausen hat während der ganzen Zeit mit geschlossenen Augen in ihrer Ecke gesessen. Martin Görn betrachtet angestrengt ihr Gesicht. Jetzt sieht er eigentlich erst, daß sie sehr blaß ist. Ob sie sehr leidet unter der Sorge um ihren — ja, ihren Mann!

Das kann sie doch gar nicht! redet er sich selber zu, sie kennt ihn ja kaum. Himmel, es ist wirklich zum Berrücktwerden.

Heute morgen noch hat er nicht geahnt, daß ihm Sabine über den Weg laufen würde, und nun hat er das Gefühl, als könne er es nicht ertragen, daß sie mit einem anderen Mann verheiratet ist. Verheiratet? Ach, Quatsch! Martin Görn streckt sich plötzlich ein wenig.

Sie ist ja gar nicht richtig verheiratet. Sie hat einen Vertrag unterschrieben, das ist alles. Die Frau eines Man-

nes ist sie noch nicht geworden, sie ist noch Sabine Dahlen, wie früher.

Und mit einem Male begreift Martin Görn nicht, daß er sich so lange Jahre nicht um sie gekümmert hatte. Zugleich ist ihm aber klar, daß er dies auch vermutlich in der nächsten Zeit noch nicht getan hätte, wenn sie ihm nicht heute morgen unversehens auf dem überfüllten Bahnhof in Köln begegnet wäre.

Martin Görn war nicht leichtsinnig, aber er besaß eine ungeheure Anziehungskraft auf Frauen, die ihm manch nettes Erlebnis schenken, nur binden mochte er sich noch nicht. Ein junger Mediziner, kurz nach dem Staatsexamen und womöglich schon eine Braut? Das war durchaus nichts für ihn. Wie konnte er denn jetzt schon eine Auswahl fürs Leben treffen, wo ihm doch bestimmt noch so viele nette Mädchen über den Weg laufen würden!

Martin Görn war wie angewurzelt stehen geblieben, als er ihr plötzlich gegenüberstand. Das war ja Sabine! Seine liebe kleine, halb vergessene Kinder- und Jugendfreundin Sabine Dahlen!

„Sabine!“ Martin Görn ließ den Koffer beinahe fallen, so schnell legte er ihn ab und streckte dem Mädchen beide Hände entgegen.

„Ja, Sabine, was machst du denn hier?“

Und Sabine Holthausen, die jahrelang an den verschwundenen Freund in Leid und Kummer gedacht und sich nach ihm gesehnt hatte — Sabine stand ganz ruhig vor ihm. Ihr Herz schlug auch nicht die Spur schneller, wie es vor ein paar Tagen sicher noch getan hätte, Sabine blieb vollkommen kühl. Sie wunderte sich nicht einmal über dies Zusammentreffen, auf das sie doch eigentlich seit Jahren gehofft hatte. Sie gab Martin Görn nur die Hand und fragte dann, mitten aus dem Geschehen der letzten Tage heraus: „Weshalb bist du denn nicht im Krieg, Martin?“

Ja, das war wirklich das einzige, was ihr bei der ganzen Begegnung auffiel: Martin Görn, ein junger und gesunder kräftiger Mann, war nicht im Krieg. Nicht dort, wo doch soviel ältere als er — wo auch Christof Holthausen war?

„Ich wollte natürlich auch raus, Sabine, das ist doch selbstverständlich. Aber ich habe eine Einberufung nach München bekommen. Und ich bin stolz darauf, wenn ich schon nicht heraus darf, dort in einer Abteilung eines Kriegslazarettes arbeiten zu dürfen. Da kann ich doch wenigstens meinen Teil am Kriege tragen.“ Martin Görn berichtete dies so eifrig, als müsse er Sabine unter allen Umständen klarmachen, daß er ja mit hinaus gewollt hatte. Sie durfte auch nicht den kleinsten Zweifel an ihm haben.

„Im Lazarett?“

Sabine schauderte bei dem Wort unwillkürlich zusammen — Front, Lazarett —, das waren Worte, hinter denen das Grauen stecken konnte, wenn man sie recht durchdachte! Und rings um einen herum ging das Leben so friedlich seinen Gang, waren die Menschen zwar ein wenig erregt, aber es gab keinen, der nicht zuversichtlich und guten Mutes war. Die Sonne schien und alles ging weiter. Ja, das deutsche Volk war ruhig und stolz. Niemand fürchtete sich. Aber Christof Holthausen hatte gesagt, er würde fallen.

Rein — daran durfte sie nicht denken. Sabine hatte in den letzten Tagen, in denen sie fast nicht zur Besinnung gekommen war vor Arbeit, immer das Gefühl, als könne sie ihren Mann beschützen, als hätten ihre Gedanken die Macht, ihn zu felen, wenn sie nur fest, ganz fest daran glaubte, daß er wiedertäme.

Martin? Ja, da stand nun Martin Görn vor ihr und hatte die gleiche Fahrt vor wie sie — nach München.

Das war gut. Nun hatte sie jemand, der sich um sie kümmern würde. Sabine hatte sich schon so vor der Fahrt geäußert. Vor dieser Fahrt, die sie in ein ganz neues fremdes Leben führen würde, und auf der sie Stunden um Stunden Zeit haben würde, an das zu denken, was geschehen war — und was sie doch immer noch nicht ganz begriff.

Und mehr sich selber als dem Freund hatte sie die Geschichte ihrer Trauung erzählt, und hatte während des Erzählens ein ganz starkes Gefühl ruhiger Sicherheit und Zuversichtlichkeit bekommen. Was geschehen war, war gut und mußte so sein.

Und zugleich erwachte eine lächelnde, fast spöttische Ueberlegenheit über den Freund in ihr. Er hatte es ja jahrelang in der Hand gehabt, diese Ereignisse zu verhindern! Nun gab es keine Sabine Dahlen mehr, und Sabine Holthausen war ein anderer Mensch.

„Sabine, höre, schenk mir einen Tag! Wir wollen auseinander, Sabine, wie als Kinder. Wir steigen irgendwo aus, ich muß morgen noch nicht in München sein —“

Martin Görn bückt sich dicht zu der Freundin herunter und beobachtete gespannt ihr Gesicht. Sabine öffnet langsam die Augen. Einen Tag mit Martin? Ganz allein mit ihm — irgendwo —?

„Ich war noch nie in Wiesbaden.“

Gleichgültig scheinen die Worte. Martin Görn reckt sich wieder auf.

„Gut — dann steigen wir in Frankfurt aus und fahren hinüber. Es ist nicht weit.“

Mehr sprechen sie nicht zusammen, in dem allgemeinen Gespräch, das das Abteil durchschwirrt, gingen leise Worte doch verloren. Es genügt Martin Görn, daß er so dicht vor ihr stehen kann, daß sie von den übrigen Mitreisenden fast abgeschlossen ist. Sie soll nur für ihn da sein.

Endlose Stunden noch dauert die Fahrt, weiter und weiter am Rhein entlang. Andere, neue Menschen kommen in das Abteil und nehmen die Plätze der Ausgestiegenen ein, aber das Gespräch bleibt immer daselbe — der Krieg! Und die zuversichtliche Gewißheit des Sieges auch. Menschen aus allen Schichten kommen hier in dem engen Kästchen zusammen, aber alle befeelt nur der eine Gedanke, der Stolz auf Deutschland.

Dann kommt Frankfurt. Sabine erhebt sich und ist ein wenig steif.

Sie ist im Geheimen sehr froh darüber, daß sie heute nicht mehr weit zu fahren braucht, und daß sie nun noch einen Tag einschleichen kann zwischen das alte und das neue Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vernünftige weiß das ...

Seien wir ehrlich: Wir müssen uns mit Fleisch und Fett ein wenig einschränken, auch auf gewisse Genussmittel verzichten, aber sonst haben wir, was wir brauchen. Na, wir verbrauchen an vielen wichtigen Nahrungsmitteln mehr als vor dem Kriege.

Man sollte einmal folgende Rechnung anstellen: Eine fünfköpfige Familie mit drei Kindern, sagen wir einmal Kindern im Alter von zwei, vier und sieben Jahren, verbraucht in der Woche an Hauptnahrungsmitteln außer Kartoffeln und Gemüse fast 20 Pfund Brot und Mehl, 2000 Gramm Fleisch und Butter, über 1000 Gramm Fett, über 100 Gramm Marmelade und Konfitüre, über 1100 Gramm Zucker, also Mengen, wie sie vor dem Kriege im fünfköpfigen Durchschnittshaushalt bestimmt nicht in den Mägen angewandert sind. Über nehmen wir die Eier. Wurde im Winterhalbjahr ein Ei zugekauft, so sagte man, na ja, wieder mal ein Ei — und aß es auf. Ein Ei pro Kopf bedeutet im Großdeutschen Reich pro Zuteilung 85 Millionen Eier, 85 Millionen auf einen Schlag. Sehen wir uns die Eierzuteilungen eines Kriegesjahres an, dann ergeben sich auf den Kopf der Bevölkerung weit mehr Eier, als das Jahr Wochen hat. Und dazu wieder die Frage: Hat vor dem Kriege der fünfköpfige Durchschnittshaushalt jede einzelne Woche mehr als fünf Eier verbraucht, oder mehr als 260 Eier im Jahr? Nie und nimmer! Also: Wir aßen im Kriege mehr Eier als im Frieden, wenn wir uns früher nicht gerade vorwiegend von Eierpfeifen genährt haben sollten.

So liegen die Dinge in Wirklichkeit, und jeder Volksgenosse sollte zufrieden sein, daß es so ist. Der Vernünftige weiß das alles und ist zufrieden, und die wenigen ewig Unbegreifbaren, denen hat es schon vor dem Kriege nie und nirgend gepaßt.

Bei der Berechnung der Lebensmittelrationen ist genau Rücksicht genommen worden auf die Delanzen der Volksgesundheit. Und jeder Verbraucher kann sich darauf verlassen, er hat alles, was nötig ist, wenn er einsteilen kann und die gegebenen Möglichkeiten der täglichen Ernährung richtig ausnützt.

Gesunde Ernährung: Wer dafür sorgt und wer sie haben will, darf neben allem anderen eines nicht vergessen: das Vollkornbrot. Dank unserer Vorratswirtschaft, dank der Arbeit des Landvolkes haben wir genug Vorräte an Getreide. Wir könnten uns einen Mehrverbrauch leisten, aber wir halten uns an unsere Vorräte. Wir essen Vollkornbrot nicht deshalb, weil wir nicht genug Getreide haben, sondern weil das Vollkornbrot für die gesunde Ernährung eine ausschlaggebende Rolle spielt. Wir müssen deshalb noch mehr Vollkornbrot essen und den Verbrauch von Semmel, Weißbrot und Kuchen einschränken. Vollkornbrot, das heute in Zehntausenden von Bäckereibetrieben in hervorragender, ständia überwachter Güte hergestellt wird, enthält vor allem Mineralstoffe, Aeieme und Vitamine, die ohne Vollkornbrot dem Körper nur schwer zuzugut werden können. Vollkornbrot ist nicht nur gesund, sondern — ganz im Gegenteil zum Weißgebäck — auch bekömmlich, für Kinder wie Erwachsene, ja selbst für ältere Leute und Kranke, deren Vorrat gegen Vollkornbrot ganz und gar unbegründet ist und die sich selbst schaden, wenn sie es nicht doch essen.

Elektrizität und sozialer Wohnungsbau

Eine aufschlußreiche Nachsitzung in Dresden

In Dresden fand eine Nachsitzung von Vertretern der maßgeblichen Unternehmungen der Elektrizitätsversorgung statt, die sich mit dem Einfluß der Elektrizität in der Sozialwohnung der Zukunft befaßte.

Die Grundlage für eine wahrhaft soziale Verwendung der elektrischen Energie bildet die Tarifordnung des Preisstellens von 1938, die auch während des Krieges trotz der hohen sich daraus ergebenden arbeitswirtschaftlichen und finanziellen Beanspruchung der Elektrizitätswerke zielbewußt durchgeführt wird. Daß dies deswegen von besonderer Wichtigkeit ist, weil im sozialen Wohnungsbauprogramm nun auch die Elektrowärme weitestgehend Verwendung finden kann. Bei Wohnflächen, wie der Führererklaß sie vorsieht, oder auch bei Kleinstwohnungen kommt allein schon dem sauberen und hygienischen Elektroherd besondere Bedeutung zu. Er verringert die Arbeit der Hausfrau nicht unmerklich.

Formschöne, vollständige Beleuchtungskörper sind durch die einschlägige Industrie in Zusammenarbeit mit dem Amt Schönheit der Arbeit der D.M.F. entwickelt worden. Reichliche Stiebdosen sorgen dafür, daß in der Sozialwohnung auch von den elektrischen Kleingeräten, die man für Körper- und Kinderpflege, für Reinigung und für allerlei Annehmlichkeiten nicht entbehren mag, ausgiebiger Gebrauch gemacht werden kann.

Sinnvoll ist es auch neuerdings wieder in der Presse erörterten Volkshilfsfragen weiß das Elektrofach sich mit den Bestrebungen der D.M.F. einia, jedem Volksgenossen ein leistungsfähiges, betriebssicheres und preiswertes Weraat zugänglich gänzlich zu machen.

Die Vorschläge des Elektrofaches zielen weiterhin auf Einrichtung von elektrischen Gemeinshafts-Waschküchen, gegebenenfalls auch Gemeinshaftsantennen und dort, wo es die Verhältnisse bedingen, auch auf die Einrichtung neuerzeitlicher künstlicher Lüftungsanlagen ab.

Die Taunung bekundete den entschlossenen Willen des Elektrofaches, trotz der Anforderungen, die die Müstungsautiawellen stellen, schon jetzt alle Vorkehrbräun zu treffen, daß die Elektrizität im sozialen Wohnungsbauprogramm von vornherein den Mana einnehmen kann, den der deutsche Volksgenosse auf Grund des heutigen Standes der deutschen Elektrotechnik erwarten kann und darf.

Das neue Stammbuch hat Urkundenbeweiskraft

Da über die Verwendung des Familienstammbuchs als Urkunde noch viele Mißverständnisse bestehen, ist eine aufklärende Darstellung von Interesse, die die Zeitschrift für Standesamtswesen veröffentlicht. Die bis zum Inkrafttreten des neuen Personenstandsgesetzes im Jahre 1938 herausgegebenen Stammbücher befaßen keine volle Beweiskraft. Sie bewiesen nicht Heirat, Geburt oder Tod, sondern nur die Tatsache, daß diese Standesfälle im Standesregister beurkundet sind. In Ausführung des neuen Personenstandsgesetzes wurde nunmehr bestimmt, daß der Standesbeamte Eintragungen im Familienstammbuch nur noch dann beglaubigen darf, wenn es diejenigen Vorbrude enthält, welche für die beglaubigten Abschriften oder für die standesamtlichen Urkunden vorgeschrieben sind. Diese Eintragungen erlangen damit die volle Beweiskraft der standesamtlichen Urkunden. Familienstammbücher alter Art werden bei der Ehechließung nicht mehr ausgegeben. Der Standesbeamte darf jedoch in den alten Familienstammbüchern bei der Anzeige neuer Standesfälle weitere Eintragungen machen, die allerdings nach wie vor nur die Tatsache der Beurkundung beweisen. Nach den geltenden Bestimmungen können nunmehr zwei verschiedene Formen von Familienstammbüchern geführt werden, entweder als beglaubigte Abschriften der Eintragungen im Familien-, Geburts- und Sterberegister oder als standesamtliche Urkunden. Regelmäßig wird aber das Familienstammbuch in der zweiten Form gewährt werden. Die Eintragungen im Familienstammbuch neuer Art haben volle urkundliche Beweiskraft. Sie unterliegen auch in jeder Beziehung den Vorschriften über die Erhaltung von Urkunden. Da jede Eintragung eine Personenstandsurkunde ergibt, wird für solche Eintragung die gleiche Gebühr wie für eine Urkunde erhoben, also 60 Reichspfennig. Für Eintragungen in das alte Familienstammbuch beträgt die Gebühr nur 20 Reichspfennig. Die Führung von Stammbüchern ist freiwillig. Im Hinblick auf die wesentliche Arbeitsersparnis für die Standesbeamten soll jedoch immer wieder auf die Bedeutung des Stammbuchs als urkundlichen Ausweis für alle Familienmitglieder hingewiesen werden.

Unterhaltung und Wissen

Sie erwachen aus dem Winterschlaf

Die Tierwelt im beginnenden Frühling

Überall in der Natur regt sich der Frühling. Die Knospen schwellen, die ersten Blüthen strecken ihre Glöckchen zum Sonnenlicht und auch die hartnäckigsten Winterschläfer unserer Tierwelt werden jetzt munter. Die Dauer dieses Winterschlafes ist jedoch bei den einzelnen Tieren ganz verschieden, hält sich aber im allgemeinen doch fast immer innerhalb eines Zeitraumes von zwei bis sechs Monaten; so ruhen z. B. die Haselmaus zwei bis drei, der Fgel drei bis vier und die Fledermaus sechs Monate. Nur das Alpenmurmeltier ist ein so ausdauernder Schläfer, daß es — allerdings gezwungen durch den enblos langen und schweren Hochgebirgswinter — volle acht Monate des Jahres verschläft. Die den Murmeltieren verwandten Tiere der Ebene, die Schlafmäuse — Gartenschläfer und Siebenschläfer — ziehen sich gleichfalls auf lange Monate ganz zurück, wogegen das Eichhörnchen gewöhnlich nur einige Stunden des Tages oder höchstens einmal einige Tage lang schläft, in der Zwischenzeit aber munter herumspringt. Auch der Dachs ist nur in bedingtem Sinne zu den Winterschläfern zu rechnen. Ein Forscher, der sein Verhalten jahrelang beobachtete, kam zu dem Ergebnis, daß der Dachs in milden Wintern überhaupt nur wenige Tage, in strengen Wintern höchstens vierzehn Tage verschläft und in der Zwischenzeit ganz regelmäßig aus seiner Höhle herauskommt, um Nahrung zu suchen und zu trinken. In diesem, fast starren Schlafzustand überdauern dagegen die Fledermäuse lange Wochen, unbeeinträchtigt, in Scharen dicht aneinandergedrängt und an den Füßen hängend, mit so geringer Vultätigkeit, daß der Puls minutenlang völlig stillsteht.

Schon von jeher hat sich die Naturforschung bemüht, die Erscheinungen des tierischen Winterschlafes zu erklären; zu wirklich wertvollen Ergebnissen kam man aber doch erst dann, als man die verschiedenen Feststellungen mit Hilfe des Versuches am lebenden Tier machte. Wenn man die Körpertemperatur winterruhender Tiere mißt, so ergibt sich fast stets eine ziemlich genaue Anpassung an die umgebende Lufttemperatur, vorausgesetzt, daß die Kälte nicht unter Null sinkt. Tritt dieser Fall aber ein, so erwachen die Schläfer, zunächst versuchen sie ihre starren Gliedmaßen lebhaft zu bewegen, um nicht zu erfrieren. Kommt auf diese Weise die Körpertemperatur wieder auf normale Höhe, so wird der Schlaf fortgesetzt. Einen langen Winterschlaf überleben kann überhaupt nur ein Tier, dessen Körper genügend mit Fett versehen ist, weil infolge der lang andauernden Unterbindung der Nahrungsaufnahme die Fettreserven so gut wie ganz aufgebraucht werden.

Bei dieser langsamen Aufzehrung des angelegten Fettes spielt besonders die Winterschlafdrüse eine wichtige Rolle, denn diese große, stark fetthaltige Drüse, die sich wie ein Lappen an den Körperseiten den Rücken entlang bis zur Brust hinzieht, dient nur dem Zweck, vom Körper während der nahrungssarmen Winterschlafzeit aufgebraucht zu werden. Je mehr der Schlaf sich seinem Ende nähert, desto kleiner wird auch die Drüse, wogegen sie mehr und mehr zunimmt, wenn die Schlafzeit herannahet. Auch Wasser wird im Verlauf des Winterschlafes aufgebraucht; hauptsächlich wird es aus Muskeln und Blut entnommen, bei Murmeltieren entweicht es z. B. aber auch durch die Haut oder durch die Lungen. Gleichzeitig treten aus dem Blut und den Muskeln wichtige Mineralstoffe ins Gehirn über, wo sie sich bis zum Wiedererwachen stauen, um sich hierauf wieder normal zu verteilen. Das erste Zeichen des Erwachens ist immer das Ansteigen der Körpertemperatur, die im Vorderkörper beginnt und sich allmählich über alle Teile des Körpers erstreckt, worauf sich die Tätigkeit der einzelnen Organe wieder einsetzt. Das vollständige Herabfallen aller Körperfunktionen zeigt sich auch in einer auffallenden Verlangsamung der Atmung, die bei manchen Tieren so weit geht, daß zwischen zwei Atemzügen mehr als eine halbstündige Pause liegt. Bei stark erniedrigtem Blutdruck schlägt auch das Herz sehr langsam, wie denn auch das Wachstum der Gewebe während dieser Zeit völlig

stillsteht, so daß z. B. Haut- oder Gewebeverletzungen, solange das Tier schläft, nicht heilen können. Gegen Gifte sind winterschlafende Tiere hingegen viel weniger empfindlich als nach dem Erwachen. An Körpergewicht verlieren manche Tiere während des Schlafes bis zu einem Viertel ihres Normalgewichts. In engem Zusammenhang mit dem Eintritt des Winterschlafes steht die Funktion der Schilddrüse. Beim Herannahen des Herbstes scheint sich die Schilddrüse der Tiere zu verkleinern, was zur Folge hat, daß sich der Stoffverbrauch des Körpers vermindert und endlich die Verringerung der Lebensstätigkeiten eingeleitet wird. Sobald aber dem Winterschläfer Schilddrüsenenergie eingespritzt wird, beginnt nach kurzer Zeit schon eine Beschleunigung der Atmung bei gleichzeitiger Erhöhung der Körpertemperatur — so beispielsweise beim Fgel von 8 auf 35 Grad — worauf die Tiere bald vollständig wach und munter werden.

Rhythmus ist alles

Depressionen verschwinden — die Laune wird gut

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, empfiehlt das Sprichwort. Und wenn man selbst sein Organ nicht anderen Leuten zumittelt, sondern es der Schallplatte überläßt, unsere Stimmung laut werden zu lassen, so gibt das ebenfalls überzeugenden Ausdruck — wenn nicht einen besseren. Einen Ausdruck von unserer guten Laune, einen Ausdruck von unseren guten Herzen. Denn wie es weiter heißt, haben ja böse Menschen keine Lieder.

Singt man böse gleich mit frant — und das tun viele Psychologen —, dann könnte man folgern, daß der Krankheit des Bösen zu heilen sei mit Musik. Womit man auf gewisse Art einen richtigen Schluss gezogen hat, denn man ist drauf und dran, Krankheiten, Depressionen, üble Laune mit Musik zu heilen. Nicht etwa nur diese seelischen Krankheiten.

Das ist nicht neu, und wir wissen schon von berühmten Leuten, daß sie ihre Grillen durch Geigenpiel usw. verjagen ließen. Vertreiben wir doch auch uns die Langeweile und trübe Gedanken mit Musik und bringen unsere Gäste in gute Stimmung durch ein paar belebende Schallplatten.

Eine neuere Therapie will nun tatsächlich bei Unfällen und inneren Krankheiten Musik als Medizin verwenden. Doch die Musik allein tut's nicht — es muß Schallplattenmusik sein. Und zwar geht man dabei auf den Gedanken zurück, daß der von der Schallplatte vermittelte elektrische Strom in seiner Rhythmus auf den menschlichen Organismus wohlthätigen Einfluß haben müßte. Wenn ein Trauermarsch immanente ist, den Menschen ernsthaft zu stimmen, wenn ein spanischer Tanz etwa das Blut schneller durch die Adern treibt, so ist das zum größten Teil Ursache des Rhythmus. Steigert man die Ursachen, werden sich auch die Wirkungen steigern lassen.

Über was macht man mit den Unmusikalischen? Sind sie den heilenden Wirkungen unzugänglich? Oder müßten sie sich täglich zwei Platten Symphonie gefallen lassen, die ihnen bitterer sind als die schlimmste Medizin? Es öffnen sich weite Aussichten durch diesen Einfall eines Arztes.

Ein Pommer. In dem Friedrichs-Hospital in der Straßauer Straße zu Berlin wurden unter König Friedrich Wilhelm II. Neutriten der Berliner Garnison im Lesen, Schreiben und in der Religion unterrichtet. Einst war der Monarch begierig, zu erfahren, was sie gelernt hätten; er fuhr hin und fragte einen Neutriten, der vom Glasenappchen Regiment war: „Was sollst du hier?“ Der Soldat antwortete: „Ich soll ein Christ wär!“ Der König war erstaunt und fragte weiter: „Bist du denn kein Christ?“ „Nein!“ „Was bist du denn?“ „Ein Pommer!“ vererbte treuerherzig der Neutrit.

Das Vorspiel.

Anekdote von Heinz Raschert.

Auf Wunsch des Grafen Julius von Soden nimmt E. L. A. Hoffmann die Musikdirektorenstelle an dem neuerrichteten Theater in Bamberg an. Am meisten drängt es ihn, das Orchester kennenzulernen. Gespannt erwarten die Musiker die erste Probe mit ihrem neuen Chef.

Früher als sonst wird es an jenem Morgen im Orchesterraum vor der Bühne lebendig. Der Diener hat die Noten aufgelegt, und auf jeder Stimme ist zu lesen: Mozart, Duvertüre zur Oper „Figaros Hochzeit“.

Bald hernach sitzen die Fagottisten und die Oboeläfer auf ihren Plätzen. Sie nehmen ihre Instrumente aus den Kästen und prüfen die Mundstücke, die Röhre. Die Klarinetten sind ebenso zeitig zur Stelle. Bis ihre Instrumente in Ordnung sind, vergeht die Zeit nicht minder.

Ein Fagottist sieht sich mißtrauisch nach allen Seiten um, und jagt zu seinem Nachbar: „Was will er nur an der Duvertüre probieren? Ober kann er die ganze Oper nicht durchadern?“

Die anderen Musiker tuscheln.

Zwei Flötisten kommen lachend an. Der Ältere ist in guter Stimmung und trällert: „O Männlein, nimm dich in acht, damit du wirst nicht ausgelacht!“

„Pf! Pf!“ rät einer von den Hornisten, die es auch mit der Pünktlichkeit halten: „Spottlieder auf den neuen Musikdirektor sind nach der Probe zu singen.“

Husch, husch! sitzen die Trompeter hinter ihren Pulken. Nach und nach betreten auch die Musiker mit Streichinstrumenten den Orchesterraum, die Kontrabassisten, die Cellospiele, die Bratscher, die zweiten und die ersten Geiger. An ihrer Spitze der Konzertmeister. Nun fehlt nur noch der Herr Musikdirektor am Klavier. Von den Türmen hat es bereits zehn geschlagen. Verschiedene Musiker ziehen die Uhr, um ihrem Erlaunen Ausdruck zu geben, daß der neue Leiter so unpünktlich ist. Inzwischen hat ein eifriges Präzidieren eingesetzt. Jeder bläst und streicht, was ihm in den Sinn kommt. Trotzdem kann ein geübtes Ohr aus der Präzidierwelle leicht einzelne Instrumente heraushören und auf die Qualitäten des Spielers schließen. Da weiterern miteinander zwei Klarinetten in Klängen, ein Cello mischt sich mit einer munteren Weise ein, hier hilft eine Flöte durch alle Oktaven. Hell, etwas quäkig klingt ein feder Eboenlauf, er wird von einem grinzenden Fagott humorvoll unterstützt. Dampf tonen die Hörner. Und Melodien aus den verschiedensten Geigenordnungen schmeicheln sich ein. Ueber allem Klanggewirr zäumpfert Trompetengeschmetter. Endlich gebietet der Konzertmeister Ruhe, läßt sich von dem Oboeläfer ein „A“ angeben, und stimmt seine Geige. Die anderen Streicher stimmen ebenfalls ihre Instrumente. Plötzlich ist's piepsstill, als wäre der Musikdirektor eingetreten. Aber nein!

Dagegen hört man die tiefe Stimme des Fagottbläfers: „Mit Unpünktlichkeit kann man keinen Eindruck schinden!“

Der zweite Flötist schließt sich an: „Alle Knaben mit Mozart drillen? Es wird ihm nicht gelingen. Hoffentlich kommt Mozarts Geist über ihn!“

„Vielleicht sitzt er im Dom und betet, damit ihm die Duvertüre nicht daneben geht!“ ulkt der Solocellist.

Er hat den Oboeläfer angelockt: „Mit Leuten, die angeblich nicht aus der Zunft kommen, werde ich mich nie befremden!“

Vorsichtig bemerkt ein Kontrabassist: „Habt ihr es nicht gesehen? Der kleine Mann hat aber ein Musikerohr!“

„Nicht an den Ohren, an ihren Werken sollt ihr sie erkennen!“ spöttelt der Vorzeiger.

Die Musiker kommen nicht mehr ruhig sitzen. Unbestimmt blasen die Hornisten einen Choral. „Hört! Hört!“ jagt der Fagottbläfer ironisch: „Man bläst schon zu seinem Begräbnis!“

Das ärgert einen Trompeter. Er ruft hinüber: „Blamiert euch nicht, ihr gehörnten Professoren! Bläst dem Musikdirektor doch etwas Lustiges! Stimmt mit mir ein. Der Trompeter bläst die Melodie: Hoch soll er leben!“ Und im Augenblick spielt und singt die Musiker: „Hoch soll er leben! Hoch soll er leben! Dreimal hoch!“

„Bravo, meine Herren! Bravo!“ ertönt eine Stimme von der Bühne her. Und zum Gaudium aller krabbelt aus dem Souffleurkasten der neue Musikdirektor. Im braunen Frack steht E. L. A. Hoffmann flugs auf der Bühne, schüttelt sich vor Lachen und spricht: „Meine verehrten Herren! Als Kapellmeister wollte ich mir das reizvolle Vorspiel, das kein Komponist zu komponieren vermag, nicht aus der Nase gehen lassen.“ Die Musiker lachen, einige haben lauge Gesichter.

Hoffmann reibt sich zufrieden die Hände: „Ich hatte das seltsame Vergnügen, von Anfang an unter Ihnen zu sein, meine Herren. Und habe gehört, was Sie von mir denken. Was ich von Ihnen denke, will ich für die Nachwelt aufschreiben!“ Hoffmann schneidet eine Grimasse, bevor er weiter spricht: „Ich habe nur den einen Wunsch, daß die Herren Streicher morgen früh sauber einstimmen.“ Allgemeine Verwunderung.

Hoffmann wedelt mit seinen Frackhöfen und ergänzt seine Rede in freundlichem Ton: „Mögen die Herren Bläser keine spröden Lippen, also guten Ansat haben und ihre besten Röhre und Blätter hervorhuchen. Dann ist uns eine Harmonie sicher.“ Die Mahnung geht weiter: „Wenn dann etliche von Ihnen, frei von Vorurteilen, und Sie alle pünktlich zur Probe erscheinen, werde ich selbstverständlich dafür sorgen, daß Mozarts Geist über uns kommt.“ Nun klingen Hoffmanns Worte etwas gewichtig: „Im übrigen möchte ich an den ersten Dienter erinnern, heute, gegen Abend, im Gasthaus zur Rose!“

Er nickt den ungläubigen Musikern zu und breitet dabei wohlwollend die Arme aus: „Jawohl, meine Herren! Im Gasthaus zur Rose!“ wiederholt er freudestrahelnd. „Sie sind alle von mir dort herzlich eingeladen. Zur Probe — nicht! Aber: zum Dämmerstoppchen!“

Aus Stadt und Land

Schrecklich offenbarte es seine größte Gefahr, daß dein armer Sohn auch dein getreuester war. Denk es, o Deutschland. Karl Pröger.

27. März

1845: Der Bismarck Wilhelm Konrad von Bismarck geb. (gest. 1923). — 1933: Japan erklärt den Austritt aus dem Völkerverbund. Sonne: A. 6.48, U. 19.25; Mond: A. 6.40, U. 19.09; Neumond 21.14.

Verdunkelungszeit

Mittwoch 19.23 Uhr bis Donnerstag 6.48 Uhr

Das Eichhörnchen

Im Frühlingswalde treibt bereits das Eichhörnchen sein lustiges Spiel. Von den Säugtieren ist unser Eichhörnchen zweifellos das gewandteste und mutigste, das sich mit ziellicher Behendigkeit durch sein Waldreich bewegt. Die Forstleute aber sind keine allzu großen Freunde des Eichhörnchens, das ihnen einen großen Teil der Ernte an Zapfen vorwegnimmt. Sie weisen nicht wenige davon ab, geben recht verschwenderisch damit um und streuen den größten Teil davon wahllos umher. Nicht einmal auf die reifen Zapfen beschränkt sich dieser ungeduldige und verspilte Waldpatron, er nimmt auch noch die unreifen und unausgewachsenen, deren Samen ungenießbar ist. Ein anderer großer Schaden entsteht dem Forstmann durch die Vorliebe, die die Eichhörnchen für junge und junge Nadelholzzweige haben. Sie nagen die Knospen aus und lassen die Triebe zu Boden fallen. Zuletzt schaden die Nager — und das ist nicht der geringste Schaden, den sie anrichten — durch ihre leidige Gewohnheit, die Rinde von Nadeln und Lärchen und Laubbäumen abzukratzen. Es gibt auch keinen so bösen Nesträuber wie das Eichhörnchen, dem Eier und Nestlinge gleich gut munden, und das sich gar nicht scheut, hier und da auch einen erwachsenen Eingeweihten anzufressen, sowie kleinen Säugtieren, Maulwürfen und dergleichen aus dem Nest zu geben.

Sein Nest baut das Eichhörnchen in hohen Baumkronen zwischen Ästern eng an den Stamm angehängt. Ein kegelförmiges Dach schützt das Innere vor Regen und der nach unten gerichtete Eingang sorgt dafür, daß es im Nest immer wohllich und gemüht bleibt. Es nimmt aber auch oft in Nistkästen, die für Eingeweihten bestimmt sind, Wohnung. Bei aller schlechten Eigenschaft wird das Eichhörnchen aber immer seine Freunde haben. Es gibt wenig Menschen, die nicht entzückt wären, wenn es behende zwischen den Bäumen herumtollt, von einem Ast zum andern, von Baum zu Baum springt, eifrig ein Stück lang über die Erde läuft, um dann wieder hochzuklettern.

Marine-Oberstabsingenieur a. D. Krenp 80 Jahre alt. Am morgigen Donnerstag, dem 27. März, vollendet unser langjähriger Mitbürger, der Marine-Oberstabsingenieur a. D. Otto Krenp in voller körperlicher und geistiger Frische sein 80. Lebensjahr. In langjährigem treuen Dienst in der damaligen Kaiserlichen Marine hat er fast sämtliche Erdschichten mehrfach bereist und für seine Verdienste dabei hohe in- und ausländische Ordensauszeichnungen erworben. Seit seiner 1906 erfolgten Pensionierung bewohnt er das von ihm selbst erbaute „Haus Waldes“ im Rintischthal, Ostelb. Als alter Soldat ist er ein treues Mitglied der NSDAP. In Memel geboren, erlebte er die Rückkehr seines engeren ostpreussischen Heimatlandes zum Großdeutschen Reich mit besonderer Freude und Gemühtung. Mögen ihm noch viele Jahre, in derselben Niststätte wie bisher, an der Seite seiner Gattin und Landsmännin beschieden sein.

Die Termine der Oster- und Pfingstferien. Die Osterferien dauern, wie nochmals angeführt ist, überall im Reich vom 10. bis 16. April, d. h. der letzte Schultag vor den Ferien ist der 9. April, der erste nach den Ferien der 17. April. Die Pfingstferien dauern vom 31. Mai bis 3. Juni (letzter Schultag 30. Mai, erster 4. Juni). Die Großen Ferien sind bisher noch nicht endgültig festgelegt.

Der Wasserstand der Elbe betrug heute vormittag am hiesigen Pegel 412.

Gewerbesteuer bei Betriebswiederaufnahme nach Kriegsstillegung. Zur Vermeidung von Zweifeln, die bei Wiederaufnahme eines wegen Kriegsstilllegung stillgelegten Gewerbebetriebes hinsichtlich der Betriebsanmeldungen und der Gewerbesteuer entstehen könnten, hat der Reichsinnenminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister einen Erlass herausgegeben. Danach hat der Steuerpflichtige die Wiederaufnahme der gewerblichen Tätigkeit der Gemeindebehörde anzuzeigen und zwar auch dann, wenn der eingestellte Gewerbebetrieb seinerzeit nicht abgemeldet worden ist. Die Gemeindebehörde teilt die Wiederaufnahme der gewerblichen Tätigkeit dem Finanzamt mit. Steuerlich wird die Wiederaufnahme selbst dann als „Neugründung“ betrachtet, wenn die Einstellung und die Wiederaufnahme der gewerblichen Tätigkeit in dasselbe Rechnungsjahr fallen. Die Finanzämter werden in diesen Fällen einen neuen Gewerbesteuerbetrag festsetzen. Unter Zugrundelegung dieses Steuerbetrags ist ein neuer Gewerbesteuerbescheid zu fertigen. Der Gewerbesteuer ist vom Beginn des Monats ab zu erheben, der auf die „Neugründung“ des Gewerbebetriebes folgt.

Der Weg des Facharbeiters zum Ingenieurbetrieb. Das VZV-Amt für Berufsberatung und Betriebsführung, das sich in besonderer Weise der Förderung der Ingenieurtätigkeit angenommen hat, hat vor einiger Zeit unter dem Titel „Weg zum Ingenieurbetrieb“ ein Fernunterrichtswort geschaffen, das allen denjenigen, die keine Gelegenheit haben, das für den Eintritt in eine Ingenieurtätigkeit erforderliche Schulwissen auf dem üblichen Wege zu erwerben oder die ihre Eignung und Neigung zum Ingenieurbetrieb erst zu spät erkennen, die Möglichkeit gibt, sich auf das ordentliche Ingenieurstudium in planmäßiger Weise vorzubereiten. Obwohl der erste Lehrgang des Fernunterrichtswortes erst im vierten der vorhergehenden fünf Fernkurse (siehe, haben bereits weit über 200 Teilnehmer dem Amt für Berufsberatung und Betriebsführung mitgeteilt, daß sie die Aufnahmeprüfung für das erste Hauptsemester einer Ingenieurschule bestanden haben. Die Anzahl der Fernunterrichtsteilnehmer beträgt rund 10.000. Die guten Erfahrungen mit dem technischen Fernunterrichtswort veranlassen das Amt, auch für kaufmännische und schriftliche Fernunterrichtsmaßnahmen einzurichten.

Reinhardttsdorf. Todesfall. Am 24. März verstarb hier Frau Martha Schultze. Sie hat fast 33 Jahre lang als Hebamme den Müttern in ihren schwersten Stunden helfend beigegeben.

Sohnstein. Schwere Autounfälle. In der Mittagsstunde des Montags ereignete sich an der Straßenecke Bohm-Neustadt und Ehrenberg-Cunnersdorf ein schweres Autounfall. Zwei Kraftwagen stießen in voller Fahrt zusammen, wobei die Insassen schwer verletzt und die Wagen erheblich beschädigt wurden. Nähere Einzelheiten müssen die polizeilichen Ermittlungen ergeben.

Übersbach. Vom Weg abgekommen und ertrunken. Ein 73jähriger Rentner kam, als er abends in seine Wohnung zurückkehren wollte, in der Dunkelheit vom Wege ab und stürzte in den Mitterbach. Am anderen Morgen wurde er ertrunken aufgefunden.

Oberunnersdorf. Tödlicher Sturz von der Treppe. Die 79 Jahre alte Einwohnerin Amalie Prybil war auf der Treppe ihres Hauses gestürzt und ist jetzt den Folgen der erlittenen Verletzungen erlegen.

Weißfen. Durch umstürzende Blechwaren verunglückt. In einem Weisner Betrieb wurde eine Frau durch einen umstürzenden Stapel von Blechwaren schwer verletzt. Sie mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

Heilpflanzen für das Kriegs-W.S.W.

Am Sonnabend und Sonntag wird die letzte Reichsstrafensammlung des Kriegs-W.S.W. 1940/41 durchgeführt. Unter der Parole „Schaffende sammeln, Schaffende geben“ wird die Deutsche Arbeitsfront mit ihrem gewaltigen Sammlerheer in Stadt und Dorf des Großdeutschen Reiches die Volksgenossen zum Kriegs-W.S.W. aufrufen.

Als Abzeichen stehen 20 verschiedene Heilkräuter der Heimat zur Verfügung. 20 der bekanntesten und gebräuchlichsten Wildpflanzen, die als Tee- und Heilkräuter bei uns Verwendung finden. Die Abzeichen erfüllen einen zweifachen Zweck. Einmal sollen sie helfen, die W.S.W. Büchsen zu füllen, um auch dieser Abschluß-Sammlung zu einem gewaltigen durchschlagenden Erfolg zu verhelfen und zum anderen wird jeder deutsche Volksgenosse diese deutschen Heilpflanzen kennenlernen und damit Anregung finden zum Brandtium unserer Vorfahren für die Volksgeundheit.

Die 20 verschiedenen bunten Abzeichen, die millionenfach hergestellt wurden, sind wieder ein Meisterwerk der deutschen Kunstblumenindustrie, vor allem des Sebnitzer Kunstschaffens. Sie wurden so fälschungsfähig hergestellt, daß man die kleinen Blüten, Blüten und Beeren erst richtig betrachten muß, um das Industrieprodukt von dem Naturgewächs zu unterscheiden.

Interessant ist es, zu erfahren, wie man zu dem Entschluß kam, diese 20 Heilkräuter als W.S.W.-Abzeichen zu wählen und anzufertigen zu lassen. Hören wir, was uns an maßgeblicher Stelle in Sebnitz selbst dazu gesagt wurde, als wir durch die Produktionsstätten der Kunstblumenindustrie schritten, die Facharbeiter an ihren Pressen, Wachsbleiben, und die Heimarbeit in ihren Stuben aufsuchten, um Einblicke zu nehmen in die Herstellungsweise dieser köstlichen Frühlingboten, denn etwas anderes stellen ja diese herrlichen naturrechten Blumen- und Blütenabzeichen nicht dar. Hundert Handgriffe eines fleißigen Volkes sind notwendig, um aus Papier, Paraffin, Farbe und Draht solche köstliche der Natur abgelaugten Meisterwerke zu zaubern.

Eine bekannte Sebnitzer Exportfirma, eine der führenden dieser weltbekannten Kunstblumenindustrie, die als besonders leistungsfähig für die Sonderanfertigung von Blumen und Pflanzen bekannt ist, erhielt vom Deutschen Hygiene-Museum in Dresden auf Veranlassung der Reichsärztekammer und der Reichsapothekekammer den Auftrag, bestimmte Heilkräuter und wertvolle Wildpflanzen unserer Heimat in natürlicher Größe zu ausstellens- und Aufhängungszwecken herzustellen. Sie sollten u. a. in zahlreichen Apotheken und Drogerien im ganzen Reich als Schaufensterdekoration für heimische Tee- und Heilkräuter dienen. Die Pflanzen und Kräuter wurden angefertigt und so verblüht, daß eine Unterscheidung zwischen den echten Pflanzen und den künstlichen Erzeugnissen mit dem Auge nicht ohne weiteres möglich war. Man mußte, wie man uns sagte, erst die Pflanzen betasten, um festzustellen, was das echte Gewächs und das künstliche Produkt war. Auch uns wurden einige dieser in natürlicher Größe angefertigten Heilkräuter vorgeführt, die so raffiniert echt sich ansehen, daß wir selbst verblüfft waren.

Da die deutsche Jugend im Rahmen des Kriegseinsatzes aufgefördert worden war, Heilkräuter zu sammeln, reifte der Plan heran, bei den zuständigen Stellen sich dafür einzusetzen, diese Heilpflanzen in Miniatur-Ausgabe als W.S.W.-Abzeichen herstellen zu lassen. In aller Stille wurden die erforderlichen Muster hergestellt und die erforderlichen Preisberechnungen angefertigt. In Berlin ging man auf den Vorschlag von Sebnitz ein und die Kunstblumenindustrie erhielt den Auftrag, 20 verschiedene Heilkräuter in einer Gesamtzahl von rund 48 Millionen Stück herzustellen.

Die Arbeitsgemeinschaft für Großaufträge, an deren Spitze Kreisleiter Ellner-Birna steht, war verantwortlich für die termingemäße Durchführung des Auftrages, der nicht nur im Sebnitzer Gebiet, sondern auch im Sudetengau und teilweise auch in der Ostmark ausgeführt werden sollte.

Die Arbeitsgemeinschaft, die im Geiste des Nationalsozialismus arbeitet, verteilte den Auftragsauftrag an zahlreiche größere, mittlere und kleinste Betriebe der Kunstblumenindustrie, schaltete sich ein bei der Beschaffung der erforderlichen Mengen der

verschiedenen Rohstoffe und war auch sonst bemüht, überall helfend einzugreifen, damit von vornherein jedwede Reibungen vermieden und der Großauftrag fristgemäß durchgeführt wurde. Kreisleiter Ellner-Birna überwachte persönlich die laufende Fertigung der Abzeichen und war auch sonst überall tätig und bemüht, damit der alte gute Ruf von Sebnitz, als dem Mittelpunkt der deutschen Kunstblumenindustrie, auch bei dieser Gemeinschaftsleistung gewahrt blieb. Ein fleißiges Schaffen setzte nun überall monatelang ein. Mit Fug und Recht kann gesagt werden, daß in allen Stuben und Stubchen von Sebnitz und seiner eigenen und weiteren Umgebung von früh bis spät emsig und ununterbrochen gewerkt wurde, um einmal die zahlreichen Einzelteile für die verschiedenen Blumen und Blüten, für die Blüten und Stängel herzustellen und sie schließlich kunstgerecht zur fertigen Pflanze zusammenzubinden und zu kleben. In allen Betrieben waren die Facharbeiter und Spezialisten am Werk. Hier wurde gestanzt, gefärbt und gewachst, in den Stuben der Sebnitzer Heimarbeit gebunden und wieder gestanzt. Wir selbst konnten uns davon überzeugen, wie zahlreiche Handgriffe erforderlich waren, ehe eins von diesen 20 Abzeichen, die nun als Boten des kommenden Frühlings uns zum Kauf angeboten werden, fertiggestellt waren. Aus was bestehen nun die Abzeichen? Der Grundstoff ist Papier, und zwar eine besondere Fertigung, Wachsblumen-Papier sagt man in Sebnitz. Dann mußten weiter beschafft werden größere Mengen von Paraffin, Draht und Anilinfarben.

Für die Früchte und Beeren benötigte man neben Zellwolle, Papierwatte und Schlemmkreide, alle natürlich in rauen Mengen. Papier wurde waggonweise beschafft, das andere zentnerweise. Aber auch sonst wurden zahlreiche Sonderaufträge erteilt, so z. B. die Formen für die Stangen und Prägen, Pinsel für das Färben usw. usw.

Mit Fug und Recht darf gesagt werden, daß ein Strom des Segens aus solch einem W.S.W.-Abzeichen entquillt. Die Gemeinschaft ist der Produzent.

Dann die Verpackung! Um diese 48 Millionen Abzeichen transportieren zu können, mußten 70 große Eisenbahnwaggons von der Reichsbahn gestellt werden.

Für die Verpackung und den Versand mietete sich die Arbeitsgemeinschaft das Sebnitzer Schützenhaus, eine große Saalstätte, wo die Auslieferung der Abzeichen erfolgte. Hier wurden sie 100 Stückweise (immer 5 Serien) in einen Kleinfarton verpackt. Fast eine halbe Million derartige Kleinfartons waren allein erforderlich.

Für die notwendige Kunstblumenindustrie bedeutet ein solcher Großauftrag wirtschaftliche Belebung, zumal dieser Produktionszweig zum größten Teil auf Export eingestellt ist. Da die Maschinenarbeit nur gering ist, können sich monatelang viele tausend fleißige Hände regen. Die Kunstblumenindustrie unserer Heimat hat also die Abzeichen gefertigt, Männer der DAF werden uns diese 20 verschiedenen Pflanzen anbieten.

Da finden wir den gelben Husflattich mit seinen großen, dicken Blättern, den Spikwegewich mit den feinen Staubgefäßen, den Rainfarn, die anspruchsvolle Schafgarbe, den weißen Laubnessel, das unverwundliche Schöllkraut, die feinfätrige Birke und die Sagebutte. Wir werden uns ein buntes, leuchtendes Straußchen an den Mantel stecken aus Löwenzahn, Feldmohn, dem roten Fingerhut, ein Feldstiefmütterchen ist dabei, zierliche Gänseblümchen, die duftende Kamille und die blaue Wegwarte. Die meisten dieser Pflanzen sind unscheinbar und wurden lange Zeit von vielen mit dem Sammelnamen „Unkraut“ abgetan und mißachtet. Nun aber holt uns das W.S.W., nachdem sie in den letzten Jahren von den fleißigen Händen der Jugend unter sachkundiger Führung gesammelt wurden, die kleinen und bescheidenen Helfer der Menschheit aus ihrer Verborgenheit hervor und stellt sie uns persönlich vor.

Wenn wir nun am 29. und 30. März diese schönen Heilpflanzen tragen, dann bekennen wir uns damit zur großen deutschen Volksgemeinschaft und zur Freiheit unseres Volkes. Die letzte Reichsstrafensammlung im Kriegs-W.S.W. 1940/41 wird durch ihren gewaltigen Erfolg beweisen, daß das deutsche Volk nur ein Ziel kennt: den Sieg!

Heimatbesuch bei norddeutschen Kindern

6000 bis 8000 Mütter und Kinder fühlen sich wohl. Anerkannte Dykerdienstleistungen der Bevölkerung unseres Gaues.

(NSDAP.) Es war eine erhellende Tatsache, gelegentlich einer Unterredung zwischen Gauamtsleiter Staatsrat Deuter und Gauamtsleiter Hütner erlerntes sowie der Referentin des Gauverbundamtes Weier-Ems andererseits festzustellen, daß sich die Mütter und Kinder, welche sich im Verfolge der erweiterten Kinderlandverschickung aus dem luftgefährdeten Norddeutschen Weier-Ems hier bei uns im Gau Sachsen aufhalten, recht wohl und glücklich fühlen. Hier wurde eine Erreicherung aller untrüben Maßnahmen der NSDAP. erreicht. Aber auch neben den Familienplacatstellen fühlen sich die Kleinsten der Kleinen besonders dort wohl, wo sie in Heimen der NSDAP untergebracht wurden. Diese Heime hat Gauamtsleiter Deuter in diesen Tagen aufgesucht. Es bot sich ihm überall das gleiche freundliche Bild. Die Unterbringung der Mütter und Kinder läßt nichts zu wünschen übrig. Gut erholt sehen alle Kinder aus, die er besuchte.

So steht es außer Zweifel, daß diese vom Führer angeordnete Kriegsmassnahme auf der ganzen Linie ein voller Erfolg wird und ihren Zweck vollkommen erreicht.

Sonderaktion der Jmter Sachsens

Fast 24.000 Rg. Sonia aufgebracht

Die Sonderaktion bei der letzten Sonderaktion der Reichsacharuppe Jmter in Sachsen ergab trotz der niedrigen durch Winteranfangsbedingungen bedingten Sonierquote einen Gesamtertrag von 23.731 Rg., womit Sachsen unter den 2 Landesacharuppen des Reiches an 14. Stelle steht. Den Sonia erhielten die Kinder als Sonderunterstützung. Unter den sächsischen Reichsacharuppen steht Döbeln mit 2543 Rg. an erster Stelle, gefolgt von Leipzig mit 2516 Rg.

Volkstum, Kunst und Wissen

Heinrich Schlusnus sang in Schwarzenberg

In der Krankenhalle zu Schwarzenberg veranstaltete die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Kreis Aue einen Liedabend mit Heinrich Schlusnus. 400 Volksgenossen, zum Teil von weither herbeigekommen, hörten den arbeitsdeutschen Liedersänger, der Lieder von Schubert, Brahms und Hugo Wolf sang und sich mit vier Uraufführungen erfolgreich für das Schaffen des zeitgenössischen Lieddichters R. & Regel einsetzte. Schlusnus und sein merkwürdiger Pealener Sebastian Pelschke wurde dankbarer, begeisterter Beifall zuteil.

Die Dresdener Staatsoper gastiert in Prag

Am 27. März findet im Prager Deutschen Opernhaus ein Gesamtkonzert der Dresdener Staatsoper statt. Zur Aufführung gelangt Mozarts komische Oper „Così fan tutte“ unter der musikalischen Leitung von Prof. Dr. Karl Böhm.

Kunstausstellung des Hilfswerkes für deutsche bildende Kunst

Das Hilfswerk für deutsche bildende Kunst in der NS-Volkswirtschaft e. V. veranstaltet in der Zeit vom 5. April bis 4. Mai 1941 eine Kunstausstellung im Grassi-Museum der Reichsmessestadt Leipzig.

v. Meßlich 50 Jahre Soldat

Am 26. März feiert General der Artillerie a. D. Horst v. Meßlich sein 50jähriges Militärjubiläum. Am 14. Juni 1874 in Lößbau geboren, begann er seine militärische Laufbahn beim 1. Feldartillerieregiment 12. Nach Velleiduna tober militärischer Stellung bis 1914 war General a. D. von Meßlich im Weltkrieg u. a. als Chef des Generalstabes des XII. (sächsischen) Armeekorps tätig. An Auszeichnungen erhielt er u. a. den Orden Pour le mérite und den Sächsischen Militär-St.-Heinrichs-Orden. Nach dem Weltkrieg trat General a. D. von Meßlich in die Reichswehr über, wo er Chef des Stabes im Wehrkreis IV (Dresden), Artilleriekommandeur des 5. Division und Inspekteur des Heereserziehungswesen und Ausbildungsweesen war. Bis er am 1. Mai 1928 als Generalleutnant aus dem aktiven Dienst ausschied. 1939 wurde ihm vom Führer der Charakter als General der Artillerie verliehen. Von Meßlich betätigte sich auch im Ruhestand in Wort und Schrift als Vorkämpfer für den Wehrstand und wirkte seit 1934 als Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik.

Sport

Sachsens HJ-Madspottler für Stuttgart

Bei den vorjährigen Deutschen Jugendmeisterschaften konnte das Gebiet Sachsen der HJ. mit einem Meister und drei dritten Plätzen als eines der besten deutschen Gebiete abschneiden und verschiedene Titelfürer in die Reichsleistungsklasse ernennen. Diese Erfolge wirken sich inzwischen sehr günstig aus, kann doch diesmal zu den dritten Deutschen Hallenkampfbildern der HJ. in Stuttgart das Gebiet Sachsen allein vier Teilnehmer für das Fachgebiet Madspott ernteten. Für Sachsen werden an den Start gehen: Der deutsche Meister im Sechser-Gruppenfahren Edelweiss und 1890 Leutersdorf (Dortmund, Mann 212) sowie der Zweite aus der Gebietsmeisterschaft Wanderslust Leipzig (Mann 107). Im Einer-Kunstoffahren starteten die Chemnitzer Köhler und Heiber (Mann 107, im Zweier-Kunstoffahren die Oberlausitzer Wilz-Heinrich (Leutersdorf, Mann 212) sowie im Madball der neue Gebietsmeister Ecker-Wierich vom Volk-W. Dresden (Mann 100) und der Vorkampfbildmeister Ullrich-Lohß, Damant Chemnitz (Mann 104). Alle für Stuttgart aussersehen Madspottler werden zwei Tage vor Beginn der Hallenkampfbildspiele in Leipzig in einem Vorlager zusammengebracht und treten dann gemeinsam die Reise nach Stuttgart an.

Schöner Sieg der Leipziger Schwimmerinnen

Zu einem sehr beachtlichen Erfolge kamen in Leipzig die Schwimmerinnen der Reichsmessestadt im Städtekampf gegen Magdeburg. Aus Magdeburg war eine starke Vertretung im Start, u. a. Rita Heinz, Brevitz und Schimann, während Leipzig sich vor allem auf Nürnberger, Thierbach, Horn, Schürich, Walaschinski und vor allem auf die unverwundliche Maria Feil stützte. Zum Wettbewerb zählten fünf Staffeln die sächsisch Leipziger gewinnen konnte, wobei sich die Punktzahl mit 1170:1106,3 zugunsten Leipzigs stellte.

Aus der Geschäftswelt

Guter Rat ist teuer, sagt das Sprichwort, das heißt: Guter Rat ist wertvoll! Im Anzeigenteil unserer Zeitung erscheinen in den nächsten Wochen Rat schläge des klugen Großschönig, dem bekannten Wappentier des altbewährten Erbal. Auch sie sind wertvoll! Einer der Rat schläge geht bestimmt jeden an!

„Politisches Dünkirchen“

Der Beitritt des letzten Balkanstaates zu dem Block der Ordnungsmächte findet in der Berliner Morgenpresse eingehende Würdigung...

So gibt der „Bölkische Beobachter“ in seinem Leitartikel zunächst eine Darstellung der verschiedenen englischen Versionen...

Der „B. B.“ stellt dann fest: Wir wissen, daß die Opposition gewisser freimaurerischer Gruppen den klaren Instinkt und die nüchterne Urteilskraft eines gesunden Bauernvolkes auf die Dauer nicht verwirren konnte...

Die Erklärungen des Reichsaussenministers und die Noten der Außenmächte, so heißt es im „B. B.“ weiter, lassen deutlich erkennen, daß es stets unser Ziel war, den Kriegsbereich zu begrenzen...

Nach einer Darstellung der Grundlinien der jugoslawischen Politik seit Weltkriegsbeginn und der verschiedenen französischen und englischen Verträge, ihre Positionen auf dem Balkan auszubauen...

Die „Berliner Börsen-Zeitung“ überschreibt ihren Leitartikel: „Politisches Dünkirchen“. Jugoslawien habe sich durch den angelsächsischen Druck nicht beeinflussen lassen...

An anderer Stelle heißt es dann: Jugoslawien hat es verstanden, die Risikozone zwischen alter und neuer Ordnung wohlbehaltend zu durchschreiten...

„England hat in Wien die Schlacht um den Kontinent diplomatisch verloren“, sagt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“...

Der Kampfgeist der jugoslawischen Armee sei hervorragend, triumphierte der Londoner Rundfunk. „Hitler muß sich kamplos aus dem Balkan zurückziehen...“

„Jugoslawien ist nahe daran, die Nazi-Propaganda umzukippen“, berichtet der New Yorker Rundfunk vor einer Woche ganz ernsthaft seinen Hörern...

England kann keine letzte Hoffnung auf dem Balkan begraben

Die Presse aller Länder steht völlig im Zeichen des jugoslawischen Beitritts. Die jugoslawischen Blätter selbst unterstreichen, daß sich ihr Land für das neue Europa entschieden habe...

Peinliche Ueberraschung in London

Edens Fiasko auf dem Balkan

Der Sieg der deutschen Politik in Belgrad hat in England eine peinliche Ueberraschung bereitet. In konservativen Kreisen wird ohne weiteres zugegeben...

Schriftleiter Walter Heke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Bad Schandau...

Für den Bauern Mehr Butter durch mehr Futter!

An der Ernährung des fleischfressenden deutschen Menschen spielt das Fett eine besondere Rolle. Dieses wird etwa zur Hälfte in anderer Bedarfsart von den Milchvieh in der Milch geliefert...

An Anbetracht der Bedeutung der Milch als wertvollstes Volksernährungsmittel hat die deutsche Landwirtschaft der Zielerreichung der Milchviehzucht besondere jetzt höchste Bedeutung beigemessen...

Es genügt aber nicht, daß recht große Futtermengen beschafft werden. Viel mehr noch kommt es darauf an, den Nährstoffgehalt der Futtermittel zu verbessern...

Gerade in der Futtermittelherstellung arbeiten wir, um auch in unangünstigen Erntejahren die Leistungen der Tiere halten zu können. Notwendige Einschränkungen in der Fütterung wirken sich auf die Milchleistung am nachteiligsten aus...

Die Gauperpersonalamtsleiter in Berlin

Rede Dr. Lens

Eine Arbeitsstagung des Gauperpersonalamtes der NSDAP, beschäftigt sich unter der Leitung des Oberdienstleiters Fritz Wachenbach mit den gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben der Personalpolitik der Partei...

Höhepunkt und Ausklang der Arbeitsstagung bildete die Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley. Er kennzeichnete die umfassende Bewährung der Partei gerade jetzt im Krieg...

Die Gestaltung des deutschen Ostlandes

Von der Ausstellung „Planung und Aufbau im Osten“

Dem Reichsführer // ist nicht nur die Durchführung der aus dem Ausland heimkehrenden Reichs- und Volksdeutschen übertragen worden, sondern auch die Gestaltung der neuen Siedlungsgebiete...

Es sollen große und leistungsfähige Betriebe geschaffen werden, die eine gesunde bäuerliche Existenz abwärts...

leiten. Und diese Hofe wiederum sollen zu Siedlungseinheiten zusammengeschlossen werden, die die größte Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit versprechen...

Eine solche Bauweise schließlich wird weiter die Gewähr dafür bieten, daß hier Bauernhöfe und Dörfer nicht nur für ein Menschenalter, sondern für Jahrhunderte und für Jahrtausende entstehen und daß das deutsche Ostland für immer Heimat für deutsche Menschen bleiben wird...

Aufbau der HJ im Osten

Besichtigung durch den Reichsjugendführer

Der erste Abschnitt des organisatorischen Aufbaues der Jugendarbeit im Memelland fand seinen Abschluß durch die Uebergabe der Rahmen anlässlich der zweiten Wiederkehr der Memelrückgliederung...

Der Reichsjugendführer brachte im Beisein des Memelländers Dr. Neumann zum Ausdruck, daß sich die memelländische Jugend diese Auszeichnung nicht nur durch ihren Volkstumskampf, sondern vor allem auch durch ihre in den vergangenen zwei Jahren geleistete Aufbaubarbeit verdient habe...

Nach den Besichtigungen der HJ-Einheiten im Memelgebiet, deren hoher Leistungsstand in den durch die völkische Jugendbewegung geschaffenen Grundlagen begründet liegt...

Ämtlicher Teil

Betr.: Abrechnung und Sicherstellung der Restbestände an Kaffee

Unter Bezugnahme auf Ziffer 1 der Bekanntmachung der Unterzeichneten vom 4. Februar 1941 über Belieferung, Abrechnung und Umtausch von Bestellscheinen oder Abschnitten der Lebensmittelkarten in der 20. Zuteilungsperiode wird bekanntgegeben...

Einzelhändler, die nicht selbst gemäß Anordnung 13 der Reichsstelle für Kaffee vom 21. September 1940 (Deutscher Reichsanzeiger und Preussischer Staatsanzeiger Nr. 223 vom 23. September 1940) geröstet haben...

Die Erstschriften der Kaffeebestandsmeldungen, die von den Abrechnungsstellen unter Vorbehalt einer späteren Nachprüfung unterschrieben und mit Dienststempel versehen werden...

Ueber die verbliebenen Restbestände an Kaffee verfügt ausschließlich die Reichsstelle für Kaffee mit Zustimmung des Reichsaussenministers für Ernährung und Landwirtschaft...

Nöster (Betriebe, die gemäß Anordnung 13 der Reichsstelle für Kaffee Rohkaffee selbst geröstet haben oder im Lohn haben rösten lassen) haben ihre Restbestände an Kaffee zusammen mit der Bestands- und Kaffeebestandsmeldung bis zum 5. April 1941...

Zu widerhandlungen gegen diese Bekanntmachung, insbesondere Unterlassung der Meldung und unrichtige Angaben, werden nach den geltenden Bestimmungen bestraft.

B i r n a, am 24. März 1941. Der Landrat.

Advertisement for Brockma tooth powder featuring an image of a child and text: 'Bausteine - aber der Gesundheit! Mutter und Kind die Kalknährsalze und Vitamine des wohlschmeckenden Kalk-Vitamin-Präparates Brockma'.

Advertisement for Gasthof Prossen: 'Heute Mittwoch TANZ Jeden Sonnabend TANZ Es spielt die Reinhardtsdorfer Kapelle'.

Advertisement for Bohnerwachs! 'Emulsion, fest, aus garantiert echtem Wachs hergestellt, wieder lieferbar in weiß, gelb und rotbraun, 8 Dosen zu je 500 Gramm M. 8.80'.

Willi Hof, chem. techn. Fabrik, Koblenz-Metternich Ruf 5102

Advertisement for Martha verw. Schulze: 'Geb. Schwente, Hebamme in Reinhardtsdorf * 10. 6. 1879 † 24. 3. 1941'.

Advertisement for Seere Rotwein- und Rognat-Flaschen: 'Franz Biblitz, Bad Schandau, Bergmannstr.'.

Advertisement for Klavierstimmer: 'Am 30.3., 31.3., 5.4. u. 6.4. bin ich wieder in Bad Schandau. Aufträge nimmt die Geschäftsbüro d. Blattes unter dem Pseudonym „Stimmgabel“ an.'.

Advertisement for möbl. Zimmer: 'Berufstätiger Herr, angenehmer Mieter, sucht einfaches freundl. möbl. Zimmer Angebote unter „M. 111“ an die Sächsische Elbzeitung'.

Advertisement for Kirchl. Nachrichten: 'Stadtkirche zu St. Johannes in Bad Schandau Donnerstag, 27. März, 1/4 Uhr Großmutterkreis'.

Familiendrucksaachen von der Sächsischen Elbzeitung